

WAHRHEIT *für* **HEUTE**

Eine Zeitschrift zur Wiederherstellung
des neutestamentlichen Glaubens
in dieser Generation

Sola Gratia allein aus Gnaden
Solo Christo allein durch Christus
Sola fide allein durch den Glauben

Jahrgang 5

Nr. 1/77

Die Neutestamentliche Eschatologie

Ein Wort des Herausgebers – Seite 2

Der Hintergrund des Neuen Testaments – Seite 4

**Die eschatologische Natur der alttestamentlichen
Hoffnung – Seite 5**

Die eschatologische Natur des Geschehens Christi – Seite 8

**Die synoptische Auslegung des Geschehens Christi:
Das Reich Gottes – Seite 9**

**Die Paulinische Auslegung des Geschehens Christi:
Die Gerechtigkeit Gottes – Seite 11**

**Die Auslegung des Geschehens Christi im Hebräerbrief:
Der YOM KIPPUR – Seite 19**

**Die Auslegung des Geschehens Christi durch Johannes:
Gottes ewiges Leben – Seite 23**

Die eschatologische Hoffnung des Neuen Testaments – Seite 25

**Um eine vollständige Rückgewinnung der eschatologischen
Hoffnung – Seite 28**

An unsere Leser – Seite 32

WAHRHEIT FÜR HEUTE

Diese Zeitschrift dient der Wiederherstellung neutestamentlichen Christentums. Ihr Hauptanliegen ist die Verkündigung des reformatorischen Prinzips von der Rechtfertigung durch den Glauben.

Verantwortlicher Schriftleiter:

R. D. Brinsmead

Stellvertretende Schriftleiter:

S. W. Köbele, D. J. Zantinge

Mitarbeiter und Förderer:

Eine Gruppe von Christen, die zwar nicht im Auftrag einer Kirche oder Gemeinschaft handeln, sich aber darin einig sind, das objektive Evangelium inmitten einer gegenwärtigen Welle religiösen Subjektivismus auf den Leuchter zu stellen. Während viele heute ihre Befriedigung auf populäre und manchmal in krampfhafter Weise in allerlei Arten religiöser Erfahrungen suchen, möchte WAHRHEIT für HEUTE eine Stimme in der Wüste dieses Subjektivismus sein. Deshalb ertönt ihr Ruf, um die großen Prinzipien, worauf die Reformation gegründet wurde, zu verkündigen:

1. Sola gratia. Gottes rettende Aktivität außerhalb uns – in der Person Christi – ist der einzige Grund unseres Heils.

2. Solo Christo. Christi Leben und Sterben für uns, ist der alleinige Grund unserer Annahme und fortwährender Gemeinschaft mit Gott.

3. Sola fide. Der Glaube als Gabe des Heiligen Geistes, der uns durch das Hören des objektiven Evangeliums geschenkt wird, ist das einzige Mittel, wodurch Christi stellvertretendes Leben und Tod uns zugerechnet werden kann – zu unserer Rechtfertigung und zum ewigen Leben. Derjenige, der auf diese Weise durch den Glauben gerechtfertigt und mit dem Geiste Gottes erfüllt worden ist, wird das Kreuz Christi rühmen und das Werk Gottes in Christo zum Mittelpunkt seines christlichen Lebens machen. Eher wird er zur Buße bereit sein, als sich der geringen Fortschritte seines eigenen geisterfüllten Lebens zu brüsten.

4. Sola Scriptura. Die Bibel und die Bibel allein ist in der Praxis für den Christen die unfehlbare objektive Richtschnur des Glaubens, und sie genügt, daß er »in der vorhandenen Wahrheit fest gegründet seid« (2. Petrus 1, 12, Zürcher Bibel).

WAHRHEIT für HEUTE sieht ihre Aufgabe nicht nur darin, daß die Grundprinzipien der Reformation wieder aufgerichtet werden, sondern sie glaubt auch, daß durch dieselben alle Praktiken und Lehren unserer Zeit, wie zum Beispiel: Alle Theorien, Traditionen, Dialoge usw. über das Wort Gottes, ja sogar jene in dieser Schrift, geprüft werden sollen. Ihr Ziel ist deshalb eine neue Reformation, um wieder zu gewinnen, was die Reformatoren uns hinterlassen haben und die Vollendung dessen, was so vortrefflich begonnen wurde.

Abonnement: WAHRHEIT FÜR HEUTE erscheint vierteljährlich. Bezugspreis vierteljährlich DM 3.– einschließlich Porto.

Freiwillige Unterstützung: Da die Wahrheit tendenzfrei und unbeeinflusst von menschlichen Überlieferungen verkündigt werden soll, können die Herausgeber dieser Zeitschrift ihr Vertrauen nicht auf die finanzielle Unterstützung religiöser Körperschaften setzen, sondern allein auf Gott. Sie sind aber allen Lesern dankbar, die durch Fürbitte und freiwillige Gaben dieses Missionswerk unterstützen.

Unsere Spendenkonten:

Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 775 37–757

Öffentliche Sparkasse Freiburg Nr. 2276 155

Sehr wichtig! Wenn Ihre Adresse sich ändert, teilen Sie uns das bitte rechtzeitig mit.

Postanschrift der Herausgeber:

a) für den deutschsprachigen Raum:

WAHRHEIT für HEUTE e. V.

7800 Freiburg

Postfach 5306, Tel. 07668/5575 (nach 20 Uhr)

b) für den englischsprachigen Raum:

PRESENT TRUTH

Post Office Box 1311

Fallbrook, California 92028 USA

Druck und Postzeitungsvertrieb:

St.-Johannis-Druckerei

C. Schweickhardt, 7630 Lahr 12 15130/1977

Ein Wort des Herausgebers

Die Eschatologie als systematisches Studium der letzten Dinge hat eine hervorragende Stellung in allen Kirchen eingenommen. Die Grenzen der Auseinandersetzung sind weit gezogen. Sie umschließen das Gebiet der Fundamentalisten, die felsige Einöde des Kultismus und die weite Fläche der liberalen Theologie.

Eschatologie ist ein relativ neues Wort in dem Vokabular der christlichen Gelehrten, denn es ist nur etwas mehr als hundert Jahre alt. Ehe die Milleriten in Amerika und die Darbisten in Großbritannien auftraten, und ehe Albert Schweitzer unter den mehr liberalen Klassen in Europa diesen Gegenstand auführte, schien die Kirche über die Eschatologie nicht viel zu wissen. Es war so, als hätte der Durchschnitt der Christenheit sein Wissen hierüber auf die Rückseite einer Briefmarke schreiben können. Doch in jedem Jahrhundert der Kirche wurde ein besonderes Gebiet in der Theologie durchgepflügt, und das nicht ohne Kampf.

Die Frühkirche war durch die Grundlagen der Theologie in Anspruch genommen, so vom Kanon der Schriften und der Lehre von der Dreieinigkeit. Dann kam der Streit um die Christologie und die beiden Naturen Christi auf, die sehr klar auf dem Konzil zu Chalzedon formuliert wurden. Im sechzehnten Jahrhundert stand der Konflikt der Soteriologie im Vordergrund. Keine der alten Auseinandersetzungen sind tot. Es ist notwendig, daß wir diesen Kampf kennen und wissen, wer den Sieg in der Geschichte davongetragen hat.

Heute geht es um die Eschatologie. Dies ist, wie wir meinen, unvermeidlich, aus dem einfachen Grund, weil der große Tag Gottes und die Ereignisse der letzten Zeit so eng miteinander verwoben sind, daß sie ihre Schatten vorauswerfen. Wie ein Steuermann am Ende seiner Reise dem gewünschten Hafen größere Aufmerksamkeit schenken muß, so muß auch die Kirche Karte und Kompaß noch genauer beobachten, je mehr sich die Umrise des sich nähernden Landes abzeichnen beginnen. **Das weltweite Interesse für die Eschatologie, wenn auch oft irregeleitet, ist ein großes Zeichen des sich nahenden Endes.**

Die vergangenen Jahre brachten einige aufregende Entwicklungen auf dem Gebiet des Bibelstudiums und der Forschung. In seinem Vorwort zu »Pattern of New Testament Truth« (Vorlagen zur neutestamentlichen Wahrheit) erwähnt Ladd, die alte Weise, biblische Wahrheit durch Verwen-

Beilagenhinweis:

Dieser Auflage wurden Formulare der öffentlichen Sparkasse Freiburg beigelegt.

derung einiger »bewährter Texte« darzustellen, reicht bei weitem nicht mehr aus. Neues Licht in Form von biblischen Dokumenten, das Studium der Vorbilder hebräischen Denkens, Entdeckungen betreffs der Bündnisse der alten Welt, das Verhältnis zwischen den Lobpsalmen und dem Tempelritual und vor allem das erneute Studium des Alten Testaments als notwendiger Hintergrund für das Verständnis neutestamentlicher Ausdrücke haben in vieler Hinsicht ein neues theologisches Ballspiel hervorgebracht.

Das Problem, um das es oft geht, ist, daß viele unter uns durch ihr konservatives christliches Denken von neuen Ideen schockiert sind. Wir polieren und schmücken gerne die alten Gräber unserer geistlichen Väter und vergessen dabei, daß sie nur deshalb groß waren, weil sie die Bereitschaft zeigten, in ihren Tagen ein Neues zu pflügen. Wir müssen gewiß zurückschauen, aber wie traurig, wenn wir nicht vorwärtsblicken können, und wir laut die alten Pfadfinder loben, aber gegen alles Neue protestieren. Wir sind schnell dabei, alles, was nicht unter unserer eigenen Flagge marschiert, zu verurteilen und vergessen, wie sich unsere geschätzten Vorväter weigerten, die bekannten theologischen Konzepte ihrer Tage zu wiederholen. Wir sind nicht geneigt einzusehen, wie viele unserer Gespräche müden Phrasen gleichen, und wie leicht sich solche Phrasen bei denen wie Beton festsetzen, die ihnen ergeben sind.

Manchmal erhalten wir Briefe, in denen sich die Schreiber beschweren, daß wir bei ausgezeichnet dargestelltem Inhalt die Gelehrten nicht zitieren sollten, deren Herkunft verdächtig ist. Während sie zugeben, daß die Zitate an sich gut sind, wird der Gedanke, etwas von jemandem zu benutzen, der verdächtig liberal riecht, entschieden zurückgewiesen. Etliche Fundamentalisten springen wie ein aufgeschreckter Hase auf und rufen hinter jedem neuen Gedanken »liberal«, »neo-orthodox«, »Modernisten«, wenn sie mit etwas konfrontiert werden, das sich von ihrem erstarrten Bekenntnis unterscheidet. Tatsache ist, daß wir anerkennen müssen, daß es einige Gelehrte außerhalb unserer eigenen Kirchen gibt, die einige Arbeit geleistet haben. Wir erinnern an Luthers Bemerkung, daß Gott einmal durch den Mund eines Esels sprach. Wahrheit ist Wahrheit, ohne Rücksicht auf die Folgen.

Wie unsere Leser genau wissen, sind uns die altbewährten Wahrheiten des christlichen Glaubens, wie die Dreieinigkeit, die Gottheit Christi, die Jungfrauengeburt, die Versöhnung durch das Blut Jesu, die leibliche Auferstehung, die Himmelfahrt, die Wiederkunft Christi, das letzte Gericht, die Rechtfertigung allein durch den Glauben, die Heiligung durch die reinigende Macht des Heiligen Geistes und die Verherrlichung bei Christi baldiger Wiederkehr völlig vertraut. Doch wir



glauben, daß es Gebiete gibt, wo wir ein Neues pflügen müssen und aufgefordert sind, lebenswichtige Teile des Glaubens zu überdenken. Wir hoffen, daß unsere Leser durch etliche Aussagen angeregt werden, die folgenden Artikel zu untersuchen, die in der Kirche vielfach als seltene Gebiete gelten.

Wenn der Leser erwartet, daß dieser eschatologische Versuch wilde Vermutungen über zukünftige Ereignisse in Palästina (oder anderswo) enthält, wird er hoffentlich angenehm enttäuscht sein. Die Darlegung handelt von der Bedeutung Christi und seiner Kreuzigung. **Wenn es hier ein grundlegendes Vorwort für unseren Versuch gibt, dann einfach dieses: Christus gekreuzigt und vom Tode auferstanden, ist die Wahrheit der Eschatologie. Wir müssen feststellen, daß wir nichts vom endzeitlichen Geschehen wissen, als nur das, was sich in Christus widerspiegelt.**

Wir können nicht zur Wahrheit der Eschatologie gelangen, wenn wir uns alttestamentlicher Ausdrücke bedienen und uns frei über die neutestamentlichen Erklärungen und die ganze Erfüllung des Alten Testaments in Jesus Christus hinwegsetzen. Um die Eschatologie zu verstehen, müssen wir aufhören, nach Palästina oder Rußland zu starren und unsere Augen auf den großen Hohepriester richten. Wo immer die Darstellung in diesem Versuch Christus nicht verherrlicht oder von der Bedeutung des Sieges am Kreuz wegführt, da ist es nicht wert, sie anzunehmen. Wenn der Leser auch manches findet, das schwer zu verdauen ist, so wird er sich hoffentlich am Wesentlichen erfreuen.

Der Herausgeber, der folgende Artikel schrieb, versuchte seine Ausführungen so leichtverständlich wie nur möglich zu machen. Aber es sollte auch daran erinnert werden, daß es Zeiten gibt, wo wir einfach die Bibel vom Bücherregal nehmen und in ihr studieren müssen. Sicherlich geschieht die Erlösung durch Gnade. Doch im Bereich menschlicher Verantwortung gibt es keinen Fortschritt ohne Fleiß.

Laßt uns deshalb gemeinsam forschen!

R. D. Brinsmead

Der Hintergrund des Neuen Testaments

Im Neuen Testament begegnet uns ein ehrfurchts-erregendes, freudiges Thema, nämlich das Ereignis Christi. Dieses Ereignis wird Evangelium genannt. Ein Wort, das gute Nachricht bedeutet. Diese Nachricht ist so überwältigend, daß diejenigen, die sie mitteilen, zweifellos durch sie erleuchtet und vollständig umgewandelt sind. Sie sind so erfaßt von dem Wunder und der Freude dieses Geschehens, daß sie schwerlich etwas über ihre eigenen, persönlichen Erfahrungen und religiösen Gefühle aussagen können.

Es gibt hier zwei Gesichtspunkte im Evangelium, die uns die Apostel darlegten.

1. Die Beschreibung des Geschehens Christi betrifft den Bericht über seine Geburt, sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung. Dies wird in den vier Evangelien behandelt. Ein Drittel des Berichts ist der Beschreibung der Leiden Christi gewidmet.
2. Die Deutung des Ereignisses Christi. Paulus zum Beispiel verwendet fast keine Zeit, um Einzelheiten über Christi Leben oder Tod zu beschreiben. Er ist an der Erklärung dieses Geschehens interessiert.

Wenn wir mit den Aposteln versuchen, Christi Geschehen in seiner Bedeutung zu verstehen, so werden wir ins Alte Testament zurückversetzt. Denn das gemeinsame Zeugnis der neutestamentlichen Schreiber ist das ganze Alte Testament, Gesetz und Propheten, die ihre Erfüllung in Jesus Christus gefunden haben. Mit einem Wort, das Alte Testament war die Verheißung. Für viele Jahrhunderte wartete das hebräische Volk auf seine Erfüllung. Beide, das Gesetz und die Propheten, halfen den Hebräern die Verheißungen lebendig zu erhalten. Das Neue Testament trägt das gemeinsame Zeugnis, daß ER der ist, von dem »Moses und die Propheten geschrieben haben« (Joh. 1, 45).

Um den atemberaubenden Umfang dieser Erfüllung zu schätzen, müssen wir die Verheißungen des Alten Testaments kennen. Darum treibt uns das Neue Testament zum Alten zurück.

Die neutestamentliche Botschaft kann deshalb nicht gesondert vom Alten Testament verstanden werden. Nicht nur, daß die Dinge unmittelbar als Verheißung und Erfüllung verbunden sind, sondern auch die unterschiedlichen Ausdrücke, die die Apostel verwendeten, um das Geschehen Christi zu erklären, entstammen dem Alten Testament. Wir können uns dieses Einflusses der Aus-

drücke nicht entziehen und müssen zum Alten Testament zurückgehen.

Über längere Zeit haben sich gewisse Gelehrte der Kirche bei der Auslegung des Neuen Testaments mehr auf dem Gebiet der griechischen Philosophie und Religion herumgetrieben, die im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christi vorherrschte. Die Botschaft von Paulus, so sagte man, sei nicht hebräisch-judaistisch orientiert, sondern vom griechisch-hellenistischen Denken geprägt. Diese Gelehrten leiten verschiedene Hauptgedanken in den Predigten des Paulus von der Literatur und der Welt des griechischen Denkens ab. Andere Gelehrte versuchten Paulus im Lichte der »volkstümlichen religiösen Ansichten und Erscheinungsformen der hellenistischen Periode zu verstehen, vor allem im religiösen Synkretismus jener Zeit, der unter dem Einfluß der östlichen und westlichen Religiösität entstanden ist und sich in Mysterien und Kulte offenbarte«. Herman Ridderbos, Paul: An Outline of His Theology (Eerdmans) p. 36; (Herman Ridderbos, Ein Umriss der Theologie S. 36).

Diese Art von Gelehrsamkeit hat nun den Höhepunkt überschritten, und die jüngste Erkenntnis war noch imstande, abschließend zu zeigen, daß die Grundlinien der Apostel und ihre hauptsächlichsten Ausdrücke von solchen Begriffen eingehüllt sind, die ihren Hintergrund im Alten Testament haben. Das bezieht sich nicht nur auf Jesus und die ungelehrten Fischer, sondern auch auf den gebildeten hebräischen Schriftgelehrten Paulus. Ridderbos sagt:

»Um Paulus zu verstehen, muß man nicht das gnostische System, die Mysterien-Religionen oder die Schriften eines Hermas (Götterbote) zu Hilfe rufen, sondern vielmehr versuchen, Gott durch das Alte Testament zu begreifen, der Quelle, aus der Paulus geschöpft hat, um seine Erklärungen zu formulieren.« Ebenda.

Es ist allerdings auch nicht zu leugnen, daß Paulus mit den hellenistischen Religionen und der Philosophie vertraut war, ja daß er einige ihrer Ausdrücke benutzte, die dies deutlich machen. **Doch wir müssen uns darüber im klaren sein, daß die grundsätzliche Struktur der paulinischen Predigten und Lehren, wie auch seine kennzeichnenden Gedanken und die Art seiner Ausdrucksweise dem Alten Testament entspringen.** Dasselbe kann auch von den andern Schreibern des Neuen Testaments gesagt werden.

Die eschatologische Natur der alttestamentlichen Hoffnung

»Denn alle Gottesverheißungen (des Alten Testaments) fanden in ihm seine Erfüllung« (2. Kor. 1, 20).

»... und wir verkündigen euch die Verheißung, die unseren Vätern geschehen ist, als Frohe Botschaft..., daß er ihn hat von den Toten auferweckt« (Apg. 13, 32).

Diese Botschaft ist so überraschend, daß sie die Fassungskraft aller Menschen übersteigt. Wer an ihr festhält und beharrlich an sie glaubt, wird den Ruhm und das schale Vergnügen dieser Welt für nichts achten. Er wird froh und willig sein, jede Pflicht zu erfüllen und sich allen gegenüber dankbar erweisen. Wenn ein Mensch das Evangelium hört und daran glaubt, kann er nicht in dem Zustand, in dem er sich befindet, bleiben. Denn für ihn, ist das Alte vergangen, »siehe es ist alles neu geworden« (2. Kor. 5, 17).

Die herrliche Erfüllung, die in Jesus Christus geschehen ist, kann nur geschätzt werden, wenn wir sehen, was das Alte Testament verheißen hat. Wir sollten keine Mühe scheuen, das zu erfassen, was wiederholt »die Hoffnung Israels« genannt wird.

Das Alte Testament beginnt mit der Schilderung des Paradieses, also mit dem Menschen, der von Angesicht zu Angesicht mit Gott lebte und der auch freien Zugang zum Baum des Lebens hatte. Er war der gekrönte König in Eden, dem die Herrschaft über alle Kreatur übergeben war (1. Mose 1, 26–28; Ps. 8, 4–8). Dann trat die große Unterwerfung ein. Adam verlor sein Königreich Eden, seine Heimat und seine »erste Herrschaft« über sich selbst und die ganze Menschheit. Ein anderer wurde Herr dieser Welt. Der Mensch war nicht mehr länger König, sondern ein Sklave, nicht mehr länger ein Erbe des Lebens, sondern ein Erbe des Todes.

Die lange Nacht der Unterwerfung jedoch ist nicht eine ununterbrochene Finsternis. Gott gab Adam sowie den Patriarchen und schließlich Israel die Verheißung der Befreiung und Wiederherstellung. Die Offenbarung der göttlichen Erlösungsabsicht geschah nicht auf einmal. Sie erfolgte fortschreitend. Die erste Verheißung, obwohl gewiß, war noch etwas unscharf und dunkel. Doch Gott offenbarte sich unaufhörlich im Bemühen um sein Volk (wie bei der großen Befreiung aus Ägypten) und sandte Propheten über Propheten, um seine Verheißungen deutlicher zu wiederholen. Die Hoffnung Israels begann Gestalt anzunehmen.

Mit einem Wort, der Tag sollte kommen, an dem Gott schließlich handeln und die Erlösung verwirklichen würde. Der gerechte Gott würde ein-

greifen, den Feind seines Volkes vernichten und die ursprüngliche Ordnung wiederherstellen. Wir kommen in die Zeit Jesajas, in der die Wiederherstellung klar gezeigt wird und mehr als nur einen zeitlichen Frieden und Fortschritt in Palästina bedeutet. Der Prophet verwendet Ausdrücke, die deutlich auf eine Wiederherstellung unter paradiesischen Verhältnissen und Bedingungen hinauslaufen.

Das Alte Testament weist daher vorwärts auf diesen Tag – dem Tag Yahweh's, wenn Gott schließlich zur Befreiung und Wiederherstellung seines Volkes ausholen wird. Feinde, Bedrängnis, Sünde und Tod werden endlich beseitigt. Die »ursprüngliche Ordnung« wird für die »Tochter Zion« wiederhergestellt. **Das Alte Testament gleicht einer Reise, was die Erfüllung der göttlichen Verheißungen anbetrifft. Es ist ein Vorwärts schauen, und dies ist gekennzeichnet durch Ausdrücke wie »siehe, der Tag kommt...«, »an jenem Tag«, »es wird in den letzten Tagen geschehen«.**

Das bedeutet, daß die alttestamentliche Hoffnung eschatologisch ausgerichtet ist, und das wieder heißt, sie hält Ausschau nach den letzten Tagen und richtet alles auf das Endzeit-Geschehen aus. Das Alte Testament zielt auf das Ende der Geschichte, als einen festgefügtten Punkt, ein siegreiches Ende, wenn das Leben dieses »Zeitalters« dem Leben Platz machen muß, das der spätere Judentum »das kommende Zeitalter« nannte.

Das Buch Daniel

Die eschatologische Hoffnung des Alten Testaments findet ihren besten Ausdruck im Buche Daniel. Das Buch Daniel stellt tatsächlich das Alte Testament im kleinen dar. Während der siebenjährigen Gefangenschaft in Babylon¹ geschrieben, faßt es die große Gefangenschaft, die im Garten Eden begann, zusammen. Die Juden mußten ihre Heimat, ihr Reich, an den König von Babylon abtreten. Ihr Heiligtum, in dem ihre Gottesdienste stattfanden und das Träger des Bundes war, lag in Trümmern. Ihre Kinder waren Gefangene im Feindesland. Kein Fall konnte tiefer sein als dieser!

¹ Die Argumente für die spätere Datierung des Buches Daniels sind uns bekannt. Aus Gründen, die wir hier nicht anführen können, teilen wir diese Auffassung nicht, sondern fühlen uns berechtigt, an der konservativen Ansicht festzuhalten. Es ist undenkbar, daß das Neue Testament, wie wir sehen werden, vom Inhalt des Buches Daniel Gebrauch machen würde, wenn die Fälschung einer späteren Datierung vorläge.

Keine Tragödie, wie bitter sie auch sein mochte, konnte die Hebräer von ihrem Traum besserer Tage zurückhalten. Gott hatte ihnen einen Sinn für ihr Schicksal ins Herz gegeben, und nichts vermochte diesen auszulöschen. Sie träumten von der Wiederherstellung ihrer Heimat, der Wiederaufrichtung ihres Reiches mit einem König auf dem Thron Davids, einem wiederaufgebauten Heiligtum und einem wiedergesammelten Volk. Die Prophezeiungen Daniels sprechen von dieser Wiederherstellung. Doch gleich den Weissagungen Jesajas übertrifft das Bild der Wiederherstellung durch Daniel, die nur kurze Zeit währende Wiederherstellung am Ende der babylonischen Gefangenschaft.

Die Weissagungen bei Jesaja haben sich offensichtlich nicht erfüllt.² Noch deutlicher weisen uns die Voraussagen des Propheten Daniel auf die letzte große und endgültige Wiederherstellung hin.

Es gibt vier prophetische Grundlinien im Buche Daniel, die alle in die große Befreiung durch Gottes endzeitliches Eingreifen einmünden.

1. In Daniel 2 ist die Hoffnung auf die Errichtung des Reiches Gottes klar angekündigt. Diese Hoffnung auf das kommende Reich entfaltete sich schrittweise in der Geschichte des Alten Testaments und erreichte ihren stärksten Ausdruck im Buche Daniel.

»Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben, wie du gesehen hast, daß ein Stein ohne Zutun von Menschenhänden vom Berg herunterkam, der Eisen, Kupfer, Ton, Silber und Gold zermalmte. So hat der große Gott dem König kundgetan, was dereinst geschehen wird. Der Traum ist zuverlässig, und die Deutung ist gewiß« (Dan. 2, 44. 45).

2. In Daniel 7 sieht der Prophet das Reich Gottes durch einen Gerichtsakt Gottes wiederhergestellt:

»Ich sah wie Throne aufgestellt wurden und einer, der uralte war, setzte sich... das Gericht wurde gehalten... das Gericht war den Heiligen des Höchsten übergeben (der Gunst der Heiligen überlassen)... und das Reich und die Herrschaft... wird den Heiligen des Höchsten gegeben...« (Dan. 7, 9. 10. 22. 27).

Natürlich war Daniel nicht der erste Prophet, der von diesem Tag spricht, wenn der Richter aller Welten aufstehen und Recht sprechen wird. Diese Überzeugung war tief im Gewissen der Hebräer eingepflanzt. Gott stand als Gesetzgeber und gerechter Richter über allem. Auch im jährlichen Gottesdienst (YOM KIPPUR, oder dem TAG DER VERSÖHNUNG) sahen die Juden den zukünftigen Gerichtstag dargestellt.

² Die Rückkehr aus dem Exil hat die eschatologische Wiederherstellung vorgeschattet.

»Gott sitzt auf seinem Thron, die Welt zu richten. Zur selben Zeit öffnet der Richter, Fürsprecher, Sachverständige und Zeuge die Gerichtsbücher... Die großen Trompeten erklingen, und eine leise, sanfte Stimme ist zu hören: die Engel erschauern, wenn sie sagen werden, das ist der Tag des Gerichts... Am Neujahrstag wurde eine Verfügung erlassen und am Tag der Versöhnung besiegelt, wer leben und sterben sollte... usw. Art. »Day of atonement«, The Jewish Encyclopedia, Vol. 2. p. 286 (Der Tag der Versöhnung, Die jüdische Enzyklopädie, Bd. 2, S. 286).

Auch der Psalmist spricht wiederholt von Gottes Aufstehen zum Gericht, von der Fürsprache für sein niedergetretenes Volk und von der Bestrafung der Bösen. In prophetischem Geist kündigt er den letzten Tag an. Sein Geist bricht in Liedern und unbändiger Freude hervor (siehe Psalm 96, 11–13; 67, 4. 5).

Doch wie wir schon sagten, war es Daniel, der der eschatologischen Hoffnung auf das Gericht den stärksten Ausdruck gab. Fast das ganze Buch Daniel handelt über Gottes Einschreiten im Gericht. Daniel heißt: »Gott ist mein Richter«, und sogar die Geschichten im Buche Daniel machen Gottes großes Einschreiten für sein Volk klar.

3. In Daniel 8 spricht der Prophet von der Wiederherstellung und Rechtfertigung des niedergetretenen Heiligtums Gottes. Wir erinnern daran, daß das Heiligtum in Jerusalem im Trümmern lag, als Daniel dieses Gesicht schaute. Daß er für eine baldige Wiederherstellung Sorge trug, können wir seiner Fürsprache in Daniel 9 entnehmen.

»Nun unser Gott, höre das Gebet deines Knechtes und sein Flehen. Laß leuchten dein Antlitz über das zerstörte Heiligtum um deinetwillen, Herr (V. 17).

Aber das Gesicht in Daniel 8 weist über die Wiederherstellung am Ende der 70 Jahre hinaus. Daniel 2 und 7 zeigen uns die große eschatologische Wiederherstellung. Wenn alles, was im jüdischen Tempel vorgedeutet war (die Anbetung, die Nachfolge, der Bund usw.), geweiht (Dan. 8, 14), zurechtgesetzt, überwunden, gerechtfertigt und wiederhergestellt sein wird.³

Jesaja sprach von einem Aufbruch am Ende der babylonischen Herrschaft. Gleicherweise schrieb Jeremia von einem »neuen Bund« (Jer. 31) und Hesekiel von einem »neuen Tempel« (Hes. 40). Doch dieser neue Aufbruch, die Hoffnung auf einen erneuerten Bund und die Erwartung eines herrlichen Tempels erfolgte nicht am Ende der 70 Jahre in Babylon. Das kann erst im eschatologischen Geschehen stattfinden. Daniel drückte diese eschatologische Hoffnung sehr deutlich aus.

³ Es ist nicht möglich, alle Argumente anzuführen, die in Daniel 8 auf die eschatologische Befreiung und den Sieg für Gott und sein Volk hinweisen. Wenn dieses Kapitel im Zusammenhang mit den vier prophetischen Grundlinien gesehen wird, ist der Beweis überwältigend. Alle Anstrengungen, Daniel 8 weniger eschatologisch zu sehen, gleiche einem wunden Daumen und würde die Botschaft Daniels auseinanderreißen.

4. **Daniel 12.** Bisher sprach Daniel über die Wiederherstellung in Ausdrücken wie das Reich Gottes, das Gericht und das Heiligtum. Nun drückt er diese Hoffnung in theozentrischen (Gott in den Mittelpunkt stellen) Formen aus, denn alles ist Gottes Wiederherstellung vom Anfang bis zum Ende, sein Reich, sein Gericht und sein Heiligtum. Doch in der letzten Vision wird diese Hoffnung persönlicher und mehr auf den Menschen bezogen. In der Tat hören alle Sinnbilder auf, und Daniel spricht buchstäblich von der persönlichen Hoffnung eines jeden Hebräers. »... und viele, die unter der Erde schlafen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben...« (Dan. 12, 2). Dies nennen die Apostel im Neuen Testament die Hoffnung der Auferstehung (Apg. 23, 6). Diese Hoffnung wurde zuerst den Patriarchen zuteil, doch es muß gesagt werden, daß die Lehre von der Auferstehung nur leise angedeutet ist. In den Psalmen beginnt die Auffassung mächtig zuzunehmen, daß der Tod nicht das Ende einer großen gesegneten Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott sein kann. **Mit der möglichen Ausnahme von Jesaja (Kap. 25, 8; 26, 9) fand die Lehre von der Auferstehung zum »ewigen Leben« im Buche Daniel den stärksten Ausdruck.** So sagt Dr. Alan Richardson in seiner Einführung in die Theologie des Neuen Testaments (Harper & Row):

»Die Auffassung einer allgemeinen Auferstehung hat in der jüdischen Literatur in Daniel 12, 2 ihren Anfang genommen. Der Ausdruck »zoe aionios« (ewiges Leben oder Leben des kommenden Zeitalters) kommt nur einmal in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments vor. Die Ausdrucksweise ist gänzlich jüdisch..., sie wird weder in heidnischen Religionen, noch in philosophischen Werken bislang nach der neutestamentlichen Zeit gefunden« – S. 72–73.

Die hebräische Ansicht vom Weiterleben unterscheidet sich wesentlich von der griechischen. Wenn der Grieche an Erlösung dachte, geschah es in Wendungen wie »der Flug der Seele aus der Welt und der Geschichte«,⁴ aus dem Gefängnis des Körpers und aus allen materiellen Dingen. Andererseits sahen die Hebräer diese Erde als Gottes Schöpfung und als Bereich göttlichen Wirkens an. Alle Dinge sind Gottes Gabe, um uns in der Vollständigkeit des Lebens zu erfreuen. Erlösung ist kein Flug aus dieser Welt, um dem Irdischen und damit der körperlichen Existenz zu entfliehen, sondern eine Wiederherstellung des Menschen in seiner wahren Geschöpflichkeit, in der er sich aller Gottesgaben in der Gemeinschaft mit seinem Schöpfer erfreuen kann. Das ist die Theologie über die Lehre von der Auferstehung des Leibes.⁵

4 George Eldon Ladd, Modell der neutestamentlichen Wahrheit. S. 40.
5 Siehe Ladd ebenda. Eine ausgezeichnete Rede im Griechischen und Hebräischen über das Verhältnis der Erlösung.

Wir suchen noch einige Mitarbeiter, die bereit sind, ehrenamtlich ab und zu Übersetzungen aus dem englischen zu übernehmen. Theologische Kenntnisse sind wünschenswert. Dazu wenden Sie sich bitte an: Josef Langer, Obere Domberggasse 15, 8050 Freising. Für Übersetzungsarbeiten ist er zuständig.

Wer kann uns theologische Bücher leihen? Wir denken dabei an ältere geistliche Werke, die sie vielleicht nicht mehr brauchen. Gesucht werden: Luthers Werke, Weimarer Ausgabe 1928, Werke von Calvin, Christliche Dogmatik von D. Franz Pieper (deutsche Übersetzung). Wir bitten um Angebote an »Wahrheit für Heute«, Postfach 5306, 7800 Freiburg.

Lieber Leser!
Wenn auch Sie meinen, daß man den Grundanliegen von »Wahrheit für Heute« nur zustimmen kann, und wenn Sie an einem diesbezüglichen Gedankenaustausch über theologische Fragen interessiert sind, dann schreiben Sie mir bitte. Ich freue mich.
Hermann Josef Lorenz
Am Langen Acker 2
D-2444 Heringsdorf

So gibt das Buch Daniel die eschatologische Hoffnung Israels am ausgereiftesten und letztgültig wieder. Das Kommen des Reiches Gottes (Dan. 2), die Durchführung des Gerichts (Dan. 7), die Rechtfertigung des göttlichen Heiligtums (Dan. 8) werden als Vorgang dargestellt, die uns in das Leben »des kommenden Zeitalters« hinführen (Dan. 12). All dies sollte künftig durch den »Samen des Weibes«, »den Sohn David« dem EINEN, der im Alten Testament und im Buch Daniel »Messias« genannt wird, verwirklicht werden. Wenn die Zeit erfüllet ist, wird Gott IHN senden, um das vorhergesagte Werk in Daniel 9, 24 zu vollbringen.

»... das Vergehen abzuschaffen und ein Ende mit den Sünden zu machen, die Ungerechtigkeit zu versöhnen und eine ewige Gerechtigkeit zu bringen.«

Deshalb wartete das hebräische Volk sehnsüchtig auf diese große eschatologische Hoffnung, die sich im Kommen des Messias in den letzten Tagen erfüllen wird.

Die eschatologische Natur des Geschehens Christi

Das Alte Testament lenkt unseren Blick vorwärts und bezeugt: »Siehe der Tag kommt . . .«. Aber das Neue Testament öffnet mit einem dramatischen Wechsel die Spannung: »Die Stunde ist gekommen...« »Die Zeit ist erfüllt.« »Das ist der Tag, an dem sich die Schrift vor euren Ohren erfüllte.« In der Fülle der Zeit kommt Christus, den entscheidenden Erlösungsakt Gottes anzuzeigen und ihn zu vollbringen.

Wir haben gesehen, daß die alttestamentliche Hoffnung grundsätzlich eschatologisch war. Das Neue Testament erklärt überall, daß Jesus die Erfüllung dieser Hoffnung ist. **Das Geschehen Christi ist daher völlig eschatologisch.** Gottes Reich und das kommende Zeitalter des Lebens verbinden sich zu einer gegenwärtigen Tatsache in der Person und im Werk Christi. Die Ewigkeit ist schon in die Geschichte eingebrochen, Christus ist der neue Adam, in dem die neue Schöpfung bereits Wirklichkeit ist (2. Kor. 5, 17).

Nur wenn wir die eschatologische Natur des Geschehens Christi begreifen, können wir ermessen, warum die neutestamentliche Botschaft eine so begeisternde Ankündigung erfuhr. Jesus begann seine Sendung mit den Worten: »Siehe, die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen« (Mark. 1, 15). Jesus hörte nicht auf, seine Worte zu erklären. Die Juden, denen er sie verkündigte, haben sie begriffen. »Das Reich Gottes lag jedem Juden am Herzen. Es war das, was sie verstanden und nach dem sie sehnsüchtig ausschauten.« John Bright, *DAS KÖNIGREICH GOTTES* (Abingdon), S. 17. 18. Jesus konnte deshalb sagen, in meiner Person und in meinem Werk erfüllen sich die entscheidenden Ereignisse der letzten Tage. Kein Wunder, daß die Hoffnung der Nachfolger Jesu zur höchsten Erwartung anstieg.

Was können wir über die Predigt des Paulus sagen? Ridderbos schreibt: »Das Kommen des Reiches Gottes als eschatologisches Kommen Gottes in diese Welt ist der große, kraftvolle Grundsatz der Verkündigung des Paulus, obwohl das Wort ›Königreich der Himmel‹ keine zentrale Stellung in ihr einnimmt«. – Herman Ridderbos, Paulus: Eine Einführung in seine Theologie, S. 48. Paulus erklärt: »...als aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn...« (Gal. 4, 4). Hier hören wir ein Echo der Worte Jesu, wie sie Markus (Kap. 1, 14. 15) berichtet: »Nichts weniger soll dann erreicht werden, als daß das entscheidende und langer-

wartete Kommen Gottes nähergerückt ist, die Stunde der Stunden, der Tag der Erlösung in der Erfüllung, im eschatologischen Sinn des Wortes.« Ebenda S. 45. Der Apostel verkündigt, daß das Geheimnis, welches so lange verborgen war, nun offenbart wurde (Röm. 16, 25. 26; Kol. 1, 26; Eph. 3, 4. 5; 2. Tim. 1, 9. 10). **Am Ende der Wartezeit fand Gottes endgültiges Einschreiten nach seinem ewigen Ratschluß und Zweck statt.**

Wir kehren zurück zum Schreiber des Hebräerbriefs und hören ihn erklären: »Gott . . . hat in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch seinen Sohn . . . nun aber am Ende der Zeiten, ist er einmal erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünden aufzuheben« (Hebr. 1, 1. 2; 9, 26).

Petrus, der die Wichtigkeit dieses Geschehens am Tage der Pfingsten erkannte, sagt unter Berufung auf die Prophetie Joels: »... und es soll geschehen in den letzten Tagen...« (Apg. 2, 16. 17).

Es gibt zahlreiche neutestamentliche Ausdrücke, die das Geschehen Christi beschreiben: wie Herrlichkeit, Licht, Rechtfertigung, Ausgießung des Heiligen Geistes, Auferstehung, ewiges Leben usw., welche durchaus eschatologischen Charakter haben.¹ **Das gemeinsame Zeugnis der neutestamentlichen Schreiber ist, daß alle eschatologischen Verheißungen des Alten Testaments ihre Erfüllung in Jesus Christus fanden.** (Apg. 13, 32. 33; 2. Kor. 1, 20). In IHM ist die eschatologische Hoffnung Israels verwirklicht.

Das bedeutet nicht, daß die Apostel Gottes gewaltiges Handeln der Erlösung in derselben Weise beschrieben. Hier gibt es sowohl eine Verschiedenheit, als auch eine Übereinstimmung im Zeugnis des Neuen Testaments. Wir sehen, daß die alttestamentliche Hoffnung in verschiedener Weise ausgedrückt wurde. So ist auch die Erfüllung im Neuen Testament verschiedentlich wiedergegeben.

Wir weisen darauf hin, **daß das Neue Testament vier alttestamentliche Motive gebraucht, um das Geschehen Christi zu erklären: a) die Synoptiker² verwendeten das des Reiches Gottes. b) Paulus erklärt das Christusgeschehen als Gerechtigkeit Gottes. c) Der Schreiber des Hebräerbriefes verwendet das »YOM KIPPUR«-Mo-**

¹ Siehe Alan Richardson: Eine Einführung in die Theologie des Neuen Testaments, S. 62–83; George Ladd, Art. Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten im neutestamentlichen Glauben der heutigen Christenheit. *Christianty Today* 19. Nov., 1965.

² Matthäus, Markus und Lukas.

Die synoptische Auslegung des Geschehens Christi: Das Reich Gottes

»... Jesus kam nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubet an das Evangelium« (Mark. 1, 14. 15).

In den drei synoptischen Evangelien wird der Ausdruck »Reich Gottes« oder »Himmelreich«¹ als Einschnitt in die Zeit gebraucht.

Jesus bevorzugte diesen Ausdruck, um sein Werk und die Wichtigkeit seiner Mission zu unterstreichen!

Es ist notwendig, einiges über die Bedeutung dieser Ausdrücke zu bemerken:

1. Der Begriff »Reich Gottes« ist durchaus jüdisch und alttestamentlich.

»Jesus erwähnte wiederholt das Reich Gottes und versäumte es dabei nicht, es ein einziges Mal zu erklären. Auch unterbrach ihn niemals ein Hörer, um zu fragen: Meister, was bedeuten die Worte »Reich Gottes«, die du so oft anführst? Im Gegenteil, Jesus verwendete diesen Ausdruck, um sicher zu sein, daß man ihn verstand, und man verstand ihn auch tatsächlich. Das Reich Gottes war also jedem Juden vertraut. Es war etwas, was sie verstanden und schon lange herbeisehnten.« John Bright, Das Reich Gottes. S. 17–18.

Die jüdische Hoffnung auf das kommende Gottesreich nahm im Alten Testament immer mehr zu. Wann immer man an das Königreich Juda dachte, vor allem unter der Regierung Davids und Salomos, so war es die Erfüllung der Hoffnung Israels; doch dieses Denken verblaßte schnell durch den sündhaften Niedergang des Reiches.

Wenn es auch von der Landkarte durch die Babylonier weggewischt wurde, so klang doch die prophetische Verheißung eines neuen Königs auf Davids Thron in den Juden nach. Doch die Erwartungen eines wiederhergestellten Reiches erfüllten sich nicht nach dem babylonischen Exil.

Wie wir bereits feststellten, hat sich die jüdische

¹ Beide Ausdrücke bedeuten offensichtlich dasselbe (siehe Matth. 19, 23. 24).

Fortsetzung von Seite 8

tiv, um uns ein bestimmtes Zeugnis über die Person Christi und sein Werk zu geben. d) Johannes sieht das Evangelium im Anbruch des ewigen Lebens. Es muß auch erwähnt werden, daß die vier Hauptmerkmale des Geschehens Christi nicht nur im Alten Testament allgemein, sondern besonders auch im Buche Daniel gefunden werden.

Erwartung des Königreichs am deutlichsten im Buche Daniel niedergeschlagen. Hier wird es durch einen Stein dargestellt, der das Bild aus Metall zerschlägt, zu Spreu zermalmt und zum bleibenden Königreich Gottes wird (Dan. 2, 44). Jesu Verkündigung über den Anbruch des Königreichs hat gewiß seine Zuhörer an den Stein in Daniel 2 erinnert. Mit Worten, die deutlich an Daniel erinnerten, sprach Jesus von sich selbst. »...wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen« (Matth. 21, 44).

Darüber hinaus haben die Synoptiker wiederholt erwähnt, wie sich Jesus selbst als »Menschensohn« bezeichnete. Das entspricht der Aussage in Daniel 7: »Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralt war, und wurde vor ihn gebracht. Der gab ihm Macht, Ehre und Reich...« (V. 13. 14). Bei Jesu Verhör fragte ihn der Hohepriester: »Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten?« Jesus aber sprach: »Ich bin's, und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand Gottes und kommen mit des Himmels Wolken« (Mark. 14, 61. 62). Hier kann man nicht fehlgehen, in dem was Jesus meint. Sein Ankläger erkannte Jesu Anspielung auf die Weissagung des danielischen Messiasreiches.

All dies beweist, daß die alttestamentlichen Erwartungen bezüglich des kommenden Königreiches ihre Erfüllung in Jesus finden. Deshalb müssen wir den Ausdruck »Königreich Gottes« im Lichte des alttestamentlichen Hintergrundes sehen.

2. Der alttestamentliche Ausdruck das »Königreich Gottes« ist völlig eschatologisch. Das Alte Testament beschreibt das Ende dieses Zeitalters, als eine göttliche Heimsuchung, als »Tag des Herrn« oder wie Daniel 7 es sagt, als Tag des Gerichts, durch welchen Gott den Weg für sein Reich bereitet. Es bedeutet einmal eine strafende Heimsuchung für alle Feinde des Volkes Gottes und eine errettende und befreiende Heimsuchung für Gottes Volk.

Hier sollten wir lieber sorgfältig im alttestamentlichen Denken fortfahren und uns nicht in griechischen Begriffen verlieren. Alttestamentliche Erlösungserwartungen besitzen eine kräftige irdische Wirklichkeit. Erlösung ist kein Flug weg vom Reich der Materie, dem Körper, und hin zur Sphäre der geschaffenen Ordnung. Sie ist viel-

mehr die befreiende Schöpfungsordnung, in welcher der Mensch als Diener Gottes und Herrscher über alle göttlichen Gaben lebt. Das Reich Gottes ist eine vorweggenommene Ordnung, in der der ganze Mensch zum Leben wiederhergestellt sein wird. Das Reich Gottes wird deshalb das Leben dieser Zeit beenden und in das kommende Zeitalter hineinführen.

3. Neu in der Sache der Botschaft Jesu war die Ankündigung, daß das Reich der zukünftigen Welt schon jetzt in der Geschichte begonnen hätte. Jesu Worte bedeuten sicher nicht, daß das Reich Gottes nahe bevorstand, sondern daß es schon wirklich in seiner Person und in seinem Werk gegenwärtig war. In der Menschenmenge erklärte er: »...das Reich Gottes ist mitten unter euch« (Luk. 17, 21).²

Die Wunder und die gewaltigen Taten Jesu geschahen nicht nur, um sich als Messias auszuweisen (denn die falschen Christi brüsten sich mit ihren Werken, um ihre Ansprüche nachzuweisen), sondern sie zeigten, daß das kommende Zeitalter bereits in der Geschichte angebrochen war. Hier wirkte Gottes neuer Adam, der Meister aller Schöpfungsordnungen, denn er war selbst Gott in allen Dingen. Kein Wunder, daß die Predigt Jesu eine begeisternde Ankündigung war. Seine Ansprüche, daß die Stunde der Erfüllung eschatologischer Erwartung mit IHM gekommen war, entsprachen dem unendlichen Wesen seiner Person und seines Werkes.

4. Die Ankündigung des Reiches Gottes war ein freudiges Ereignis. Jesus nannte es das »Evangelium (Gute Nachricht) des Reiches Gottes«. Es war von solcher Freude erfüllt, daß Jesus sich weigerte, seine Jünger während seiner Erdenzeit an sich zu binden. Sein Kommen war ein Freudenfest. Jesus besaß eine heitere Wesensart. **Das Volk, die Kinder, die Zöllner und Sünder zählten zu seiner Gefolgschaft. Sein Name war an erster Stelle vieler Einladungen zu finden.**

»Jesus verwandte häufig allgemeine Beispiele von Festen und Essen, um die eschatologische Erfüllung des Reiches Gottes zu beschreiben. Die himmlische Freude über einen Verlorenen, der wieder heim findet, wird in Begriffen von Festen, fröhlichen Zusammenkünften und Tanz beschrieben (Luk. 15, 23. 25). In seiner Sicht war das häufige Essen und Trinken mit Zöllnern und Sündern ein Vorgeschmack der Gemeinschaft in der Erfüllung des Reiches Gottes.« George Ladd, Vorbilder der neutestamentlichen Wahrheit, S. 41.

Diejenigen, die in das Reich Gottes eingeladen werden, nehmen an einem freudigen Fest teil. Jesus machte durch seine eigenen Taten deutlich, daß das Evangelium nicht in großartiger, kirchlicher Mystik, sondern in aufrichtiger Begeisterung dargestellt werden muß. Er war stets von grenzenlosem Optimismus erfüllt und erklärte seinen

Nachfolgern, sie müßten stets vorwärtsgehen und die frohe Kunde von einer Stadt zur andern tragen. Eine Predigt, die nicht ansteckt und begeistert, ist keine Predigt des Evangeliums.

5. Die Predigt des Reiches Gottes hat jedoch nichts mit einer unbeschweren, leeren Begeisterung zu tun. Sie ist eine Einladung mit feierlicher Dringlichkeit. Jesus stellte die Botschaft vom Reich Gottes als eine ernste Notwendigkeit dar. Sie ist so ernst, daß es besser wäre, lieber einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als davon ausgeschlossen zu bleiben

Die Antwort des Menschen muß der Größe der Einladung angepaßt sein. Er muß gewillt sein, alles, nämlich Häuser, Ländereien, Verwandtschaft, ja selbst das Leben, aufzugeben, um in das Reich Gottes einzugehen. Wir müssen unseren Stolz ablegen und bescheiden weil kleine Kinder werden.

Hinter der Einladung zur Errettung im Reiche Gottes steht die traurigste Warnung, nämlich draußen zu bleiben. Es wird daher Weinen und Zähneknirschen geben. Der Mensch muß seine Gesinnung ändern, oder er wird vergehen (Luk. 13, 3). Die Juden konnten sich nicht vorstellen, daß die Erlösung Gottes am Jüngsten Tag für sie als Kinder Abrahams nicht selbstverständlich war. Der Hinweis auf die Warnung des Propheten (vor allem bei Amos) war ihnen bekannt. Sie wußten, daß für das auserwählte Volk der Tag Jahwes als ein Tag des Zornes für alle Sünder, der Juden inbegriffen, kommen wird.

6. Die meisten Königreiche wurden unter den Geburtswehen der Eroberung, der Bedrängnis, der Hitze und Schmerzen aufgerichtet. Das Reich Gottes bildet hier keine Ausnahme. Es entstand allein durch das bittere Leiden des leidgeprüften Gottesknechtes nach der Weissagung des Jesaja. Hierin lag das wirkliche Geheimnis des Reiches Gottes, das alle überraschte. Solches konnten die Nachfolger Jesu so schwer verstehen, und die Juden stießen sich allgemein daran. Ein leidender Messias war undenkbar.

Doch die Synoptiker schilderten das Kreuz und die Leiden des Königs als die Geburtswehen des Reiches Gottes, als Gipfel für den Anbruch des Gottesreiches. Ungefähr ein Drittel der gesamten Darstellung des Geschehens Christi ist seinem Leiden gewidmet. Weniger wird über sein ehrfurchterweckendes Opfer ausgesagt. Dies bleibt den neutestamentlichen Briefen überlassen. Christus sagte einfach, er müsse zuerst leiden und dann auferstehen in Herrlichkeit zur Vergebung der Sünden, die allen Völkern verkündigt werden soll, angefangen in Jerusalem (Luk. 24, 6. 47).

7. Der Begriff das »Reich Gottes« meint vor allem die Regierung oder Herrschaft Gottes. Die Ursache für das Böse in unserer Zeit ist darin zu su-

² »Unter euch« ist die bevorzugte Lesart von Lukas 17, 21.

Die Paulinische Auslegung des Geschehens Christi: Die Gerechtigkeit Gottes

Paulus hatte nur eine Botschaft: »Jesus Christus der Gekreuzigte« (1. Kor. 2, 2). Er rühmte sich, durch nichts gerettet worden zu sein, als durch das bewegende und unermeßliche Geschehen Christi am Kreuz (Gal. 6, 14). Wie alle anderen Schreiber des Neuen Testaments, war auch er so in Anspruch genommen, das Kreuz Christi zu erklären, daß er nur wenig Zeit hatte, sich über seine eigenen religiösen Gefühle auszulassen. Er war so völlig von der Größe des ehrfuchtsgebietenden Wunders der Erlösungstat Gottes überwältigt, daß keine egozentrische Neigung zur subjektiven Erfahrung in ihm aufkommen konnte. Die Eindrücke, die ein Mensch im Glacier National Park gewinnt, sind nur ein schwacher Vergleich von dem, was Paulus fühlte, als er über die Berge der Gerechtigkeit Gottes schaute.

Paulus verwendete keine Zeit, um das Ereignis Christi zu beschreiben. Er sagt kaum etwas über die Einzelheiten von Christi Leben aus. Seine Lehre ist die Auslegung des Leiden Christi. Paulus liegt etwas an der theoretischen Auslegung des

Kreuzes. Sein Evangelium ist mehr eine Auslegung als Beschreibung.

Was kennzeichnet die Paulinische Auslegung über das Geschehen Christi? Ohne Frage, es ist die »Gerechtigkeit Gottes«.

»Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; ... denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt« (Röm. 1, 16. 17; siehe auch Röm. 3, 21. 22. 25. 26).

Natürlich ist die Gerechtigkeit Gottes nicht der einzige Weg, auf welchem Paulus das Leben und Sterben Christi erklärte. Er hat es auch viermal eine »Erlösung«, einmal eine »Versöhnung« und viermal eine »Wiederherstellung« genannt und verband damit Haupt-, Zeit- und Eigenschaftswörter. Er gebrauchte dabei das Wort Gerechtigkeit Gottes, Rechtfertigung, rechtfertigen, gerechtfertigt in zahlloser Weise.

Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf den Ausdruck »Gerechtigkeit Gottes« lenken. Was bedeutet er? Die Auslegung dieser Paulinischen Sätze weist eine umfangreiche Geschichte auf.

Fortsetzung von Seite 10

chen, daß der Mensch gegen die Herrschaft Gottes aufbegehrte und sich dadurch die ganze Schöpfungsordnung zum Fluch machte. In das Reich Gottes einzutreten bedeutet, seinen sündhaften Stolz abzulegen und sich der Herrschaft Gottes zu unterwerfen. Leben und wahre Freiheit werden nur in Jesus Christus gefunden.

Viele Menschen besitzen eine verkehrte Auffassung darüber (sicherlich nicht von der Bibel her), daß das Evangelium jemand zu einer Art Unabhängigkeit befreie, in der man auf gesetzliche Dinge, wie Herrschaft, Ordnung oder Autoritäten verzichten könne. Das Evangelium wird oft fälschlich dazu benutzt, den Menschen in einer fortwährenden sündhaften Unabhängigkeit zu halten, als ob es an ihm läge, seine Schritte zu lenken. Doch wie Jesu Gleichnis vom verlorenen Sohn zeigt, wird die Freiheit nur im Gehorsam gegenüber der rechtmäßigen Autorität gefunden. Die Reichs-Gottesbotschaft ist ein Ruf zur Nachfolge, zu völligem Gehorsam, besonders im Blick auf die heraufziehende Endzeit im Geschehen Christi. »Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete« (Joh. 15, 14).

Wie können nur Menschen auf den Gedanken kommen, die Befreiung des Evangeliums von der Bindung an jegliche Autorität sei ein Geheimnis. Es ist ein Geheimnis, wahrlich ein Geheimnis der Gesetzlosigkeit. Die Nachfolge in der Reichs-Gottesache, die jetzt nur durch Glauben geschieht, beinhaltet den uneingeschränkten Gehorsam gegenüber der Autorität des göttlichen Gesetzes, den Gehorsam der bedingten Autorität der Kirche, des Staates, der Eltern und aller Einrichtungen, die ein Abbild des bleibenden Grundsatzes der göttlichen Ordnung sind. Die Weigerung, sich einer falschen Autorität zu unterwerfen, ist eine Sache; doch wer sich weigert, das Autoritätsprinzip überhaupt anzuerkennen, der rebelliert gegen das Reich Gottes. Wir leben in einer Zeit, in welcher die Kirche dem Geist der Gesetzlosigkeit und der Nachgiebigkeit wehren müßte und die Menschen anrufen sollte, umzukehren und sich der Autorität der Herrschaft Gottes zu unterstellen. Etwas weniger zu predigen als dieses, hieße soviel, wie das Reich Gottes nicht zu verkündigen.

Im Jahre 1515 begann Dr. Martin Luther eine Reihe von Vorlesungen über den Römerbrief an der Universität zu Wittenberg. Auf dieses Ereignis zurückkommend, schrieb er einige Jahre später:

»Ich sehnte mich lange danach, den Brief des Paulus an die Römer zu verstehen, und nichts stand mir mehr im Weg, als der Ausdruck ›die Gerechtigkeit Gottes‹. Ich habe ihn so verstanden, daß Gott gerecht ist und Gerechtigkeit schafft, in dem er die Ungerechten bestraft. Tag und Nacht dachte ich nach, bis ich begriff, daß die Gerechtigkeit Gottes die Gerechtigkeit ist, durch die wir aus lauter Gnade und Barmherzigkeit durch den Glauben gerechtfertigt werden. Hierüber fühlte ich mich wie neugeboren und so, als ob ich durch das Tor der Gnade eingetreten wäre. Die ganze Heilige Schrift gewann eine neue Bedeutung für mich, während mich zuvor ›die Gerechtigkeit Gottes‹ mit Haß erfüllte, bekam sie nun einen unbeschreiblichen süßen Duft großer Liebe. Diese Aussage des Paulus wurde für mich das Tor zum Himmel.« Luthers Werke, Weimar Ausgabe (1928), Band 54, S. 179 f.

Das Verständnis für die »Gerechtigkeit Gottes« begann eine welterschütternde Bewegung auszulösen, die den Lauf der Geschichte änderte. F. F. Bruce erläuterte es passend: **Man weiß nicht was geschieht, wenn Menschen den Römerbrief zu studieren anfangen.** Tyndale, Kommentare zum Neuen Testament, R. V. G. Tasker (Eerdmans), F. F. Bruce »Der Brief des Paulus an die Römer«, S. 60.

Luthers Verständnis für die »Gerechtigkeit Gottes« als rettende Gnade war die Auslegung, die er im Augenblick seiner Kreuz-Erfahrung brauchte. Seine Auslegung ist sicherlich wahr, doch sie erschöpft nicht völlig ihre Bedeutung. Nach Römer 3, 25 (was wir später erläutern wollen) kann auch die Gerechtigkeit Gottes so verstanden werden, daß Gott die Sünde verurteilt. Wenn wir tatsächlich den genauen Bericht in Römer 1, 17 und 3, 21. 25. 26 in diesem Zusammenhang überlegen, so werden wir das erkennen.

1. Die Gerechtigkeit Gottes ist eine Gerechtigkeit, die sich im Zorn gegen die Gottlosen offenbart.
2. Es ist eine Gerechtigkeit, die sowohl Heiden als auch Juden vor Gottes heiligem Gesetz anklagt und sie gleicherweise alle verurteilt.
3. In Fortsetzung von Römer 3, 21 ist es eine Gerechtigkeit, die in des Menschen mißliche Lage eingreift und ihn aus Gnaden zur Rechtfertigung führt.
4. Es ist eine Gerechtigkeit, die das Gesetz nicht entbehrlich macht, sondern des Menschen Sünde in der Person Jesu Christi bestraft (Röm. 3, 25).
5. Schließlich ist sie eine Gerechtigkeit, die Gott rechtfertigt und die Ehre des Gesetzes erhöht (Röm. 3, 26. 31).

So ist ein ganzes Spektrum von Meinungen in dieser Redewendung »Gerechtigkeit Gottes« enthalten. Dies darf nicht nur in diesem Zusammenhang, sondern muß auch in der Betrachtung des Hintergrundes der alttestamentlichen Aus-

drucksweise gesehen werden. Paulus hat diesen Bericht nicht erfunden. Er hat ihn auch nicht der zeitgenössischen, hellenistischen Religion entnommen oder ihn vielleicht vom römischen Gerichtshof entliehen. Er bezog sich aufs Alte Testament. Das geht klar aus Römer 3, 21 hervor. Er sagt: die »Gerechtigkeit, die vor Gott gilt«, ist bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Das heißt, es handelt sich hier um die Gerechtigkeit, die uns das Gesetz und die Propheten bezeugen. Genau wie uns der Ausdruck der Synoptiker »Reich Gottes« in das Alte Testament zurückführt, **so wurzelt der Paulinische Begriff »Gerechtigkeit Gottes« ebenfalls im Alten Testament.**¹

Die richterliche und eschatologische Bedeutung der Gerechtigkeit Gottes

»Gerechtigkeit ist für die Hebräer der Grundzug des Charakters Gottes.« Alan Richardson, Eine Einführung in die Theologie des Neuen Testaments, S. 79. Im wahren Charakter hebräischer Denkungsweise liegt ein außerordentlich kraftvoller Zug. »Der Herr ist gerecht in allen Wegen...« (Ps. 145, 17). »...unser Gott ist gerecht in allen seinen Werken...« (Dan. 9, 14). »...die Gebote des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz (Ps. 19, 9). »...alle deine Gebote sind gerecht« (Ps. 119, 172). Die Gelehrten tun recht daran, wenn sie dem Wort Gerechtigkeit (sedeq) richterliche Bedeutung zuschreiben, denn es tritt in dieser Bedeutung sehr häufig im Alten Testament auf. Das gilt ebenso von dem Zeitwort gerechtfertigt. Es ist ein Begriff, der im Gerichtshof verwendet wird. Gottes Gerechtigkeit ist mit seinem Gesetz, mit seiner himmlischen Gerechtigkeit und seinem Gerichtssaal verbunden und entscheidet über das Schicksal des Menschen.

Auf Gott angewendet, läßt uns das Wort Gerechtigkeit an Gottes Gesetz denken. Lange Zeit war das Gesetz und verwandte Wörter im Denken der Hebräer mit der Prüfung Gottes als »Einem, der großes Interesse am Gesetz hat, verbunden... es ist der Weg, mit dem er das Universum verwaltet. Er ist daran gebunden, seinem Gesetz entsprechend zu handeln. Jahweh und das Gesetz gehören einfach zusammen... alttestamentliches Denken richtet sich beständig auf Gott, der aufgrund des Gesetzes handelt... So kommen wir der Frage um die Anwendung der Rechtfertigung im Alten Testament näher, die nicht als isolierter Gedanke da und dort kurz erwähnt wird, sondern als Gesetzesbegriff sich durch alle alten Schriften zieht.«

¹ Der Hintergrund der Paulinischen Lehre ist das Alte Testament. George Ladd, Eine Theologie des Neuen Testaments (Eerdmans), S. 43. Terminologisch ist der ganze Ausdruck »die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes« auf das Judentum zurückzuführen. Herman Ridderbos, Paulus, Eine Einführung in seine Theologie, S. 164.

Leon Morris, Die Apostolische Predigt des Kreuzes (Eerdmans), S. 255–258.

Auf den Menschen bezogen, bedeutet Gerechtigkeit Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, wie er in seinem Gesetz ausgedrückt ist. Gott erwartet und fordert, daß sein Volk mit seiner gerechten Regierung übereinstimmt. »Das Gesetz des Herrn ist eine Ordnung des Lebens, die weder in Frage gestellt noch verändert werden darf.« Theologisches Wörterbuch des Neuen Testaments, Ausgabe G. Kittel, Band 2, S. 176.

In seinem Wesen als Gesetzgeber und Richter wird Gott gewiß alle Menschen vor sein Gericht rufen, damit sie vor ihm Rechenschaft ablegen. Er wird die Bösewichte verurteilen und bestrafen und diejenigen, die in seinen Augen gerecht sind, rechtfertigen. Er ist der Richter der ganzen Welt, der gerecht richtet (1. Mose 18, 25). »... er wird sein Volk richten mit Gerechtigkeit« (Ps. 72, 2). »Er ist genannt der Herr der Heerscharen, der gerecht richtet« (Jer. 11, 20). Und der Psalmist sagt: »... er wird den Erdbereich richten mit Gerechtigkeit...« (Ps. 9, 9). (Siehe auch Ps. 50, 6; 96, 13; Jes. 5, 16; Richt. 5, 11.)

Der Begriff der Gerechtigkeit Gottes ist nicht nur gerichtlich, er ist auch eschatologisch zu sehen. Die Hebräer hatten die Hoffnung, daß Gott eines Tages als Richter aufstehen werde, um der Sünde und dem Bösewicht ein Ende zu setzen und alles wieder zurechtzubringen. Besonders dachten sie bei diesem Gericht an die Bestrafung der Feinde Israels sowie an die Befreiung und Errettung des Bundesvolkes. Gottes Bundestreue (chesed)³ erfordert dies. Darum spricht der Psalmist:

»... Herr, du Gott der Vergeltung, du Gott der Vergeltung, erscheine! Erhebe dich, du Richter der Welt, vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen! (Ps. 94, 1. 2).

Als der Psalmist Gott zum Gericht aufstehen sah, erfüllte ihn große Freude (Siehe Ps. 96, 11–13; 67, 4).

In den Psalmen und besonders bei Jesaja bedeutet »Gerechtigkeit Gottes« Gottes Errettungstat für sein Volk. Sein gnädiges Eintreten, um den Psalmisten von seinen Feinden und Israel aus Babylon zu retten, wird als barmherzige Tat der Befreiung durch Gottes gerechtes Gericht angesehen. (Siehe Ps. 98, 2; 71, 15; 24, 5; Jes. 56, 1; 46, 13.) In diesen Abschnitten nimmt die errettende Gerechtigkeit Gottes eschatologischen Charakter an.⁴

2 Terminologisch ist der ganze Ausdruck »Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes« auf das Judentum zurückzuführen, weil auch hier die Begriffe »gerecht« oder »Gerechtigkeit« in unmittelbarer Verbindung mit der gerichtlichen Verkündigung des göttlichen Gerichts verstanden wurden, Ridderbos, bereits angeführt, S. 164.

3 Chesed ist ein hebräisches Wort im Sinne von Treue, Loyalität, standfester Liebe. Es bezieht sich auf den Bund, in welchem sich der Herr mit seinem Volk lebenslänglich verband.

4 Für eine volle Aussprache der eschatologischen Natur von Gottes Gerechtigkeit im Alten Testament. Siehe George Eldon Ladd, Leitbild der

Am Ende des alttestamentlichen Zeitalters hatten die Juden Gottes errettende Gerechtigkeit aus den Augen verloren, die Jesaja so klar dargestellt hat. Sie dachten sogar, den Jüngsten Tag der Befreiung durch vollkommenen Gesetzesgehorsam herbeiführen zu können. Sie meinten, wenn Israel nur seinen ewigen Sabbat vollkommen halten könnte, so würde der Messias kommen.⁵

Im radikalen Gegensatz zu den Juden, ließ Paulus die alttestamentliche Lehre der Erlösung durch die Kraftwirkung der Gerechtigkeit Gottes wieder aufleben. Bei Jesaja ist dies eine Gerechtigkeit, die Israel rettet, trotz ihrer Sündhaftigkeit und völligen Unwürdigkeit. Die alttestamentlichen Propheten sprechen von einer Erlösung, die unabhängig ist von den Werken Israels, aber allein von der Treue Gottes. Paulus läßt den Begriff Jesajas von der Gerechtigkeit Gottes, die die Erlösung bewirkt, wiederaufleben und entwickeln.

Zusammenfassend ist zu sagen: Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes ist die Hoffnung des Alten Testaments. Sein »Siehe, der Tag kommt...« erwartet einen Tag, an dem Gott als Richter aufstehen und die Welt mit Gerechtigkeit richten wird. Er wird die Sünde abtun, die Feinde Israels bestrafen und dem Volke Gottes die langerwartete Befreiung und Errettung bringen. Diese Hoffnung auf Gottes Gerechtigkeit (Gericht) ist am charakteristischsten im 7. Kapitel des Buches Daniels wiedergegeben.

Paulus verkündigt die Erfüllung des erhofften Ereignisses

Paulus bringt keine neue Botschaft, aber indem er sich an das ganze Neue Testament hält, ändert er die Spannung. Es heißt nicht mehr länger »Siehe, der Tag kommt...«, sondern er verkündet, daß die Gerechtigkeit Gottes jetzt geschieht. In Römer 3, 21 erklärt er, daß alles, was durch das »Gesetz und die Propheten« verheißen und vorhergesagt wurde, sich nun im Geschehen Christi erfüllt und verwirklicht habe. **Die Verkündigung der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes durch Paulus ist durchaus eschatologisch. In seinem Evangelium verkündigt er, daß das große eschatologische Geschehen dieses Zeitalters, der Tag des Gerichts, nahe herbeigekommen ist.**

Paulus erkannte, wie richtig die Worte Jesu waren, wenn er sagte: »Nun geht das Gericht über diese Welt...« (Joh. 12, 31).

Die »Gerechtigkeit Gottes« als Gottes gerechtes Gericht, wird nicht nur vom Hintergrund des Alten

Gerechtigkeit der neutestamentlichen Wahrheit, S. 93, 94 Ladd, Eine Theologie des Neuen Testaments, S. 44 ff.; Ridderbos, schon zit. S. 161–166; Kittel schon zit. Bd. 2 S. 174 f.; Richardson schon zit. S. 79–83.

5 John Bright, Das Königreich Gottes, S. 175.

Testaments, sondern auch von den ersten drei Kapiteln des Römerbriefes gesehen. Dieser Abschnitt im Römerbrief ist eindeutig eine Anklage der Heiden und Juden vor der Gerichtsschranke.

»Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit gefangen halten« (Röm. 1, 18).

»Wir wissen aber, daß Gottes Urteil recht ist über die, so solches tun. Denkst du aber, o Mensch, der du richtest die, so solches tun, und tust dasselbe, daß du dem Urteil Gottes entrinnen werdest? Du aber nach deinem versteckten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes . . . Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verlorengehen; und welche unter dem Gesetz gesündigt haben, die werden durch das Gesetz verurteilt werden. Denn vor Gott sind nicht, die das Gesetz hören gerecht, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein . . . an dem Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesus Christus richten wird, wie es mein Evangelium bezeugt (Röm. 2, 2. 3. 5. 12. 13. 16).

Es ist deshalb eindeutig klar, daß Paulus das Evangelium mit Gottes rechtem Gericht verkündigt. Mit dem Gericht und seinem Gesetz, das seinen heiligen Charakter widerspiegelt und niemals abgeändert oder abgeschwächt werden kann, treten wir dem Schöpfer von Angesicht zu Angesicht gegenüber (Röm. 1, 19. 20). Nur in diesem Zusammenhang können wir die Botschaft des Paulus verstehen.

Der Grund, warum die Paulinische Lehre von der Gerechtigkeit durch Glauben nicht überall verstanden und anerkannt wird, liegt darin, daß die moderne Kirche über die Bestimmung hinausgeht, unter welcher das Evangelium verkündigt wird. Wenn man das Evangelium von seinen Wurzeln trennt, die im Gesetz des Schöpfers und in der schrecklichen Wirklichkeit des Endzeit-Gerichts liegen, wird es wahrlich »ein anderes Evangelium«. Wenn es eine Wiederbelebung der Predigt des neutestamentlichen Evangeliums in diesen letzten Tagen geben soll, muß dieses Gericht und Schöpfer-Gesetz im Zusammenhang wieder entdeckt werden. Der Offenbarer Johannes sah eine solche Botschaft in diesen Tagen der Christenheit.

»Und ich sah einen andern Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen und allen Nationen, Geschlechtern und Sprachen und Völkern und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet den an, der gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und die Wasserbrunnen . . . Hier ist Geduld der Heiligen, hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus« (Offb. 14, 6. 7. 12).

Der apokalyptische Abschnitt liegt bemerkenswert parallel zu dem, was Paulus in Römer 1 bis 3 darlegt.

Die Offenbarung von Gottes rechtem Gericht

Wir haben gesehen, wie die Synoptiker über Jesu Ankündigung vom kommenden »Reich Gottes« berichten. Dieses Reich ist irgendwie auf Jesu Tod und seine Auferstehung aufgebaut, obgleich dies nicht völlig durch die Synoptiker erklärt wird. Hier ergänzt die »Gerechtigkeit (das gerechte Gericht) Gottes«, wie sie Paulus darstellt, das synoptische »Gottesreich«. Daniel 7 sagt klar, daß es nur durch den Gerichtstag Gottes aufgerichtet werden kann.

In der Paulinischen Botschaft wird gezeigt, daß Gottes rechtes Gericht über diese Welt nur durch den Tod und die Auferstehung Christi stattfinden kann. Die Ankündigung dieses gewaltigen Geschehens erfolgte in Rom. Wir wollen nun das Ereignis aller Ereignisse, die Offenbarung des großen, göttlichen Gerichtstages im Geschehen Christi betrachten.

Gottes große Anklage

Mit unbegreiflicher Geduld hat Gott das Böse und die schreckliche Unverschämtheit der Menschen getragen. Die Täuschung der Sünde hat seinen Gipfel erreicht. Die Übertretung hat das Maß vollgemacht. Die Zeit ist gekommen, in der sich Gott aufmachen wird, die Empörung zu bestrafen und sein zu Boden getretenes Gesetz zu rechtfertigen (Röm. 1, 18–32). Auch das auserwählte Volk hat Gott durch seine verkehrte Religion, seinen unerträglichen Stolz und seine Selbstgerechtigkeit falsch dargestellt (Röm. 2). Gott steht auf mit flammendem Zorn, die Sünde abzutun und zu sehen, was durch die Saat des Menschen reif geworden ist. In dieser großen Anklage stehen beide, Heiden und Juden, vor den Schranken des ewigen Gerichts, wobei die Heiden zuerst das Urteil hören. In ihrem anmaßenden, verstandesbetonten Stolz weigerten sie sich, den Schöpfer anzuerkennen. Die Dinge, die Gott erschaffen hat, geben ein klares Zeugnis seiner »ewigen Kraft und Gottheit«. Diese undankbaren Narren bleiben ohne Entschuldigung (Röm. 1, 18–22). Ihre Ablehnung, Gott anzuerkennen, führte sie in soziale und sexuelle Sünden, in Unreinigkeit, in Verdorbenheit und alle Art von Ungerechtigkeit (Röm. 1, 23–31). Sie wurden im Gericht gewogen. Sie verdienen den Tod. Es gibt nur eine Strafe. »Die Gottlosen sollen verbrannt werden und alle, die Gott vergaßen« (Ps. 9, 18). Ihr Fall ist tatsächlich hoffnungslos.

Nun laßt uns sehen, wie die Juden diese Vorgänge beachteten. Dies wird uns überraschen. Sie haben nachdrücklich erklärt, so wird es den Heiden am Tag des Gerichts ergehen. In der Tat, sie sehnten

sich danach und beteten auch dafür, daß es geschehe. Wenn der Gerichtshof erklärt, daß die Heiden es wert sind zu sterben, so sagen sie ein hartes »Amen« und spenden dem Urteil Beifall. Sie meinen, wenn sie die Sünder scharf verurteilen, so würden sie ihren Abscheu vom Bösen zeigen und dadurch klarmachen, daß sie wirklich auf der Seite Gottes stehen. Dadurch hoffen sie, dem »Gericht Gottes« zu entgehen (Röm. 2, 1–3). Vor allem besitzen sie die Beschneidung und das Gesetz, die sie als wahre Bevorzugte Gottes auszeichnen.

Doch in diesem Gericht gibt es keine Begünstigten, »... denn vor Gott gilt kein Ansehen der Person« etwas (Röm 2, 11). Hat nicht schon der Prophet Amos gewarnt, daß der Tag des Gerichts auch Israel verurteilen kann? (Amos 5, 18). So ist es klar, daß auch das auserwählte Volk dem gerechten Zorn Gottes nicht entkommen wird. Sie rühmten sich wohl des Gesetzes, als sie jedoch auf der Waage gewogen wurden, fand man auch sie schuldig, es gebrochen und den Namen Gottes gelästert zu haben (Röm. 2, 17–24).

Der Richter sieht darauf, daß sein heiliges Gesetz und die moralische Ordnung im Universum aufrechterhalten wird. Da gibt es keinen Vergleich mit dem Bösen. Das Gesetz ist der Maßstab, nach dem alle gerichtet werden. »... denn nicht, die das Gesetz hören, sind gerecht, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein« (Röm. 2, 13). Jeder, der es übertreten hat, muß auch verurteilt werden.

»Wir wissen aber: was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß aller Mund gestopft werde und alle Welt vor Gott schuldig sei, weil kein Fleisch durch das Gesetzes Werke vor ihm gerecht sein kann. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde (Röm. 3, 19. 20).

Nun herrscht eine furchtbare Stille im Gerichtshof. Es ist die Stille der Schuld. Es ist nun offensichtlich, daß hier »kein Gerechter ist, auch nicht einer« (Röm. 3, 10). Hier gibt es nur ein Urteil: »... Trübsal und Angst für alle Menschen, die da Böses tun...« (Röm. 2, 9). Dieses Urteil über alle Menschen am Gerichtshof Gottes ist ein Teil der Offenbarung seiner Gerechtigkeit.

Gottes großes Dazwischentreten

In Verbindung mit diesem Vorgang wird uns eine neue Sicht der »Gerechtigkeit Gottes« geschenkt. »Nun wird die Gerechtigkeit Gottes aufgerichtet...« (Röm. 3, 21). Die Sünder verstummten, sie verdienten den Tod, es gibt keine Hilfe – niemand wird für diese unglücklichen Sünder eintreten. Doch Gott selbst wird sich für sie verwenden. **Seine Barmherzigkeit ist so unaussprechlich groß, daß es alle überrascht, die vom Gericht verurteilt und auf der Seite der Angeklagten stehen. So etwas hätten sie sich nicht träumen las-**

sen, doch wer kann dagegen auftreten, wenn alle Wege Gottes gerecht sind? Nun kann man erleben, was Jesaja gelehrt hat, daß sich Gottes Gerechtigkeit in der Errettung sündhafter und unwürdiger Menschen offenbart.

Der Eine, der auf der Seite der Angeklagten steht, wird ein Anwalt, ein Mittler, ein Verteidiger, ein Versöhner, ein Vermittler und ein Fürsprecher genannt. Dies alles wird der Richter für uns in der Person Jesu Christi. Er ist nicht nur »Gott... für uns« (Röm. 8, 31), sondern »Gott mit uns« (Matth. 1, 23). Die Erlösung muß durch einen Blutsbruder, einen nächsten Verwandten, vollbracht werden. Der Vater gab sein Bestes und Teuerstes, damit er ein Stellvertreter der Sünder vor den Schranken des Gerichts werden konnte. Solches tat Gott, damit die Sünder aus Gnaden durch die Erlösung Jesu Christi gerechtfertigt würden (Röm. 3, 24).

Dieser Fürsprecher erhebt sich nicht im Gerichtshof, um uns zu entschuldigen. Er ist ein wahrhafter Zeuge. Er allein weiß, wie schrecklich und unentschuldigbar ihre Schuld ist. Er weiß, daß Gott sein Gesetz nicht ändern wird, ja, um keine Haarsbreite ändern kann, um eine Welt von Sündern zu retten. Er weiß, daß wenn er für die Sünder spricht, er sein eigenes Leben in die Waagschale werfen muß. Hat nicht Mose auch sein eigenes Leben angeboten, als er für sein sündhaftes Volk Fürsprache einlegte? (2. Mose 32, 31. 32). Hat nicht der Hohepriester sich selbst eingesetzt, wenn er in das Allerheiligste einging, um eine Versöhnung für die Sünder herbeizuführen? Doch Mose und der Hohepriester konnten nur ein Abbild sein für das, was in Jesus Christus Wirklichkeit war. Er spricht für sie, indem er sein eigenes Leben opfert.

Als Christus die Führung der Menschheit übernahm, trat er auch gleichzeitig die Verantwortung für ihre Sünde an. **In seiner Person erscheint die ganze, sündhafte, rebellische Welt vor dem schwer angeschlagenen Gesetz, und seine Person mußte den Schaden der schuldigen Welt wiedergutmachen.**

Oder um den Gedanken der Verantwortung bis hin zur Stellvertretung klarzumachen, Christus wurde unser Stellvertreter, der Gerechte nahm den Platz des Ungerechten ein, auf daß er uns zu Gott führe (1. Petr. 3, 18). Christus bat nicht nur mit Worten für uns, sondern im Todeskampf mit Tränen, Schweiß und großen Blutstropfen. Er ruft: »Vergib ihnen« und weiß, daß dies nur möglich ist, weil er sich an die Stelle des schuldigen Sünders begibt und alle Folgen der Sünde auf sich nimmt.

Der große Zorn Gottes

Jahrhundertlang ging Gott mit der Sünde der Menschheit nachsichtig um, ohne sie so zu be-

strafen, wie es seine Gerechtigkeit verlangt hätte. Aber nun ist die Zeit für Gott gekommen, zu zeigen, auf welcher Grundlage er die Sünden vergangener Zeiten getragen hat (Röm 3, 25). Gottes heiliger Zorn gegen die Sünde staute sich durch die Zeitalter an und entlud sich nun auf den Einen, der vor dem Gericht für die Schuld der ganzen Menschheit eintrat. Christus wurde zum Sündopfer für die Sünden der ganzen Welt gemacht (Röm. 3, 25; 1. Joh. 2, 2). Am Kreuz offenbart sich »Gottes Zorn über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen« (Röm. 1, 18). **Das Kreuz Christi ist die sichtbare, geschichtliche Offenbarung des Zornes Gottes. In ihm tritt die Bestrafung für das kommende Zeitalter (kolasin aionion) (Matth. 25, 46)⁶ offen zutage.** Das ist der Schrecken des Gerichts. Gott schweigt. Eine Hölle, tiefer und heißer als alle Mythen und Sagen solche Plätze der Qual ersinnen konnten, öffnete ihren Rachen und verschlang den Gottessohn, der über alle Sieger wurde. Marcus Barth, Rechtfertigung, Eerdmans, S. 48, Die Gerechtigkeit Gottes neigte sich von ihrem erhabenen Thron, bevor das Opfer verlöschte und erklärte: »es ist genug, alle Gerechtigkeit ist erfüllt«.

In der furchtbaren Entfaltung des Zornes Gottes gegen das Böse, zeigt sich Gottes Gerechtigkeit. Eine Gerechtigkeit, die das Gesetz aufrichtet und doch alle Sünde streng und unparteiisch bis zum uneingeschränkten Erschrecken bestraft. **Die Gerechtigkeit Gottes erblickt eine Welt, die von aller Schuld gereinigt und in der die Herrschaft des Gesetzes hochgehalten wird.**

Der große Freispruch

Als sich die Lippen des Fürsprechers für uns im Tode schlossen, sprach sein Blut für uns. Als das Blut des gerechten Abel von der Erde nach Rache schrie, hörte es Gott und bewegte ihn zum Handeln. Als das Blut seines Sohnes von der Erde schrie, handelte Gott ebenfalls. Christi Blut redete mächtiger, als das Blut Abels (Hebr. 12, 24). Während Abels Blut nach Rache schrie, rief Christi Blut nach Barmherzigkeit und Freispruch.

Der Gerichtshof vertagte am Freitagnachmittag für eine kurze Sabbatstille, um das vollbrachte Werk einer vollkommenen Sühne des Einen, der sein Leben in den Tod gab, zu ehren. Dann erscheint er zuerst wieder am Sonntagmorgen. Christi Tod entsprach einem Gebet. »Vater vergib . . .« Die Auferstehung war Gottes Antwort auf

dieses Gebet. Er war . . . zum Leben auferstanden, weil wir nun gerechtfertigt sind (Röm. 4, 25, NEB engl. Übers.).

Genauso wie Christi Tod Gottes gerechtes Gericht über die Sünde der Welt kundtat und IHN wie eine Versöhnung heimsuchte, so stellte die Auferstehung eine Prüfung der freisprechenden Gerechtigkeit Gottes dar. Ridderbos bereits zit. S. 167.

Bei Christi Tod saß Gott zu Gericht, verurteilte die Sünde und bewirkte dadurch sein eschatologisches Gericht, damit es in dieser gegenwärtigen Zeit offenbar werde. Christus tat das richtende und rechtfertigende Gericht Gottes im eschatologischen Sinn des Wortes kund, weil das alte Zeitalter und der alte Mensch in ihm gerichtet waren. Eine Rechtfertigung zum Leben und die neue Schöpfung machte er durch IHN, als den zweiten Adam, möglich. Ebenda S. 168–169.

Die Bedeutung der Rechtfertigung

Die Gerechtigkeit Gottes im Geschehen Christi rechtfertigt den gläubigen Sünder (Röm. 3, 26. 28). Paulus benützte die Wörter rechtfertigen, gerechtfertigt und Rechtfertigung sehr häufig. Mit ihnen beschrieb er hauptsächlich das, was Gottes gerechtes Gericht für den Sünder vollbrachte. Zwei Dinge müssen wir in der Bedeutung des Wortes rechtfertigen betonen:

1. **»Rechtfertigen« ist ein gesetzliches, gerichtliches, forensisches (richterliches) Wort.** Drei Dinge müssen hierüber gesagt werden:

a) rechtfertigen meint, gerecht erklären, nicht gerecht machen (siehe Luk. 7, 29; Röm. 3, 4) im Gegensatz zu verurteilen (Röm 8, 33. 34).

b) Es ist ein Wort, das bezüglich der Untersuchung und des Gerichts verwendet wird, ein Wort, das in den Gerichtshof gehört (siehe 5. Mose 25, 1; Ps. 51, 4; Matth. 12, 37; Röm. 2, 13; Jes. 5, 23; Spr. 17, 15). Es ist in jedem Fall ein Gerichtsurteil. Es bedeutet »gerecht durch ein göttliches Urteil«, »gerecht erklärt werden« (Shrenk), »freigesprochen im Gericht Gottes« (Ridderbos), »gerecht gerichtet vor Gottes Gericht« (Morris).

c) als gesetzliches Wort bezieht es sich auf das Gesetz. Rechtfertigen bedeutet gerecht erfunden werden vor dem Gesetz« (Strong).

Es ist notwendig, daran erinnert zu werden, daß der Gott der biblischen Offenbarung ein Gott des Gesetzes ist. **Paulus wurde oft mißverstanden und als Feind des Gesetzes hingestellt. Einige dachten, je mehr sie das Gesetz abtun und verachten, desto mehr würden sie sich Paulus gleichstellen.** Weil diese »blinden Führer« Paulus überall wie einen dunklen Schatten verfolgten, haben sie eine schreckliche Gesetzlosigkeit verursacht (Köberle). Doch wenn wir Paulus richtig

⁶ Aionios bedeutet das kommende Zeitalter (siehe Richardson, bereits zit. S. 73–74). Christi Tod offenbarte Gottes »ewige Strafe« oder die Strafe des kommenden Zeitalters. In Matthäus 25, 46 wird kolasin aionion mit »ewiger Strafe« (Pein) übersetzt. In der AV bedeutet aionios tatsächlich das kommende Zeitalter (siehe ebenda). Christi Tod zeigte die Bestrafung des kommenden Zeitalters, vergleiche auch den »zukünftigen Zorn« in Matthäus 3, 7.

verstehen, vor allem im Lichte des alttestamentlichen Hindergrundes, dann sehen wir uns dem Gesetz Gottes unmittelbar gegenübergestellt. Als dies Morris überlegte, sagte er: »Das Gesetz ist nicht einfach eine Forderung, die Gott seinem Volk auferlegte, sondern es ist der wahre Weg, auf dem er das Weltall verwaltet. Wir können sicher sein, daß er nach dem Gesetz handelt.« Morris, bereits zit. S. 225.

Die Paulinische Lehre von der Rechtfertigung stellt uns unmittelbar vor das endzeitliche Gericht. Das Gesetz wird dabei als Maßstab des Gerichts dargestellt (Röm. 2, 13–16). Ob wir auf das endzeitliche Gericht blicken, das bereits geschieht, oder auf das Gericht, welches im Geschehen Christi schon stattgefunden hat, in jedem Fall wird das Gesetz geehrt. Ist es nicht des Richters erste Aufgabe, das Gesetz zu wahren und hochzuhalten? Jesaja weissagte, daß der Messias das »Gesetz herrlich und groß machen wird« (Jes. 42, 21). »Niemand wurde das Gesetz mehr geehrt, als er vor den Schranken des Gerichts stand und den Schaden wieder gut machte, der angerichtet worden war« (Flavell). Losgelöst von den gerechten Forderungen des göttlichen Gesetzes wird der Tod Christi zu einer sinnlosen Tragödie. Wenn Gottes Gesetz keine rechtlichen Forderungen besäße und Christus diesen gesetzlichen Forderungen auf Golgatha nicht nachgekommen wäre, hörte das Kreuz auf, ein Mittel zu sein, in welchem die Sünde abgetan wurde. Es wird nur damit zu einem Mittel, durch das der Mensch ermutigt wird, von der Sünde zu lassen.

Morris sagte richtig: »Heute neigen wir dazu, der Gesetzlichkeit zu mißtrauen. Wenn wir tatsächlich einen Gegner anklagen können, er besitze ein großes Interesse am Gesetz, so sind wir auf dem halben Weg, ihn zu widerlegen. Dann fügt er hinzu: **Rechtfertigung bezeugt die Wichtigkeit des Gesetzes im göttlichen Handeln. Das Gesetz wurde im selben Maß geehrt, wie die Sündenvergebung bewirkt wurde.** (Ebenda S. 256, 257, 293, 296.) So erklärt auch Denney: »Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß, wenn das weltweite Prinzip des Gesetzes von den persönlichen Beziehungen losgelöst wird, nichts übrigbleibt, keine Einsicht, keine Moral, keine Religion, keine Sünde, Gerechtigkeit oder Vergebung, kein Aufruf zu Überzeugung und Gewissen.« James Denney, *Der Tod Christi* (London, Tynale Press 1973), S. 277.

So können wir sagen, daß das gerechte Gericht Gottes, vom Geschehen Christi her gesehen, das Gesetz vom Anfang bis zum Ende ehrt. »Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben?« fragte Paulus. »Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf« (Röm. 3, 31). Wir haben gesehen, daß die Gerechtigkeit Gottes alle Sünde verurteilt und in des Menschen mißliche Lage wie ein be-

stellter Anwalt eingreift, die Sünde mit einer großen Entfaltung schrecklicher Gerechtigkeit bestraft und den Gläubigen rechtfertigt. Noch eine große Bedeutung wird hinzugefügt, und sie ist die herrlichste von allen. Dieses ganze Verfahren zeigt, daß Gott gerecht ist (Röm. 3, 26). Es ehrt das Gesetz und richtet es auf (Röm. 3, 31). Das Gericht Gottes führt sein Reich (Regierung) herbei.

Diejenigen, die sich weigern, an den Segnungen des Evangeliums teilzuhaben und fortfahren, die Autorität des göttlichen Gesetzes geringzuschätzen, werden gewiß den Zorn Gottes verspüren. Rechtfertigung ist Gottes gnädiges Urteil, das den gläubigen Sünder vor dem Gesetz gerecht spricht, weil Christus seine Vorschriften ehrte und die Strafe anstelle des Sünders bezahlte. Wenn Christus sein Leben hingab, um das Gesetz zu ehren und damit den Sünder zu retten, so wird der Sünder gern sein Leben einsetzen, um das Gesetz durch einen neuen Gehorsam zu ehren (siehe Ps. 119). Die Erlösung geschieht nicht durch das Halten der Gebote, vielmehr ist Erlösung Gehorsam gegenüber den Geboten.

Es ist eine merkwürdige Ungereimtheit, daß die Gesetzlosen meinen, sie seien Gleichgesinnte des Paulus, wo es doch eine Tatsache ist, daß nichts mehr das Gesetz aufrichtet, als des Apostels Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes (Röm. 3, 31). Gewiß können wir heute die machtvolle Lehre von der Rechtfertigung nicht wiederbeleben, es sei denn in der Anerkennung des Gerichts und des Gesetzes Gottes (siehe Offb. 14, 6–12).

2. »Rechtfertigen« ist auch ein eschatologisches Wort. Dies wird nicht nur offenkundig durch seine Anwendung im Alten Testament, sondern auch von seinem Gebrauch im Neuen Testament. Da es ein Wort ist, das zum Gericht gehört, steht es auch im Zusammenhang des Urteils vom Endgericht. Das geht klar aus zwei neutestamentlichen Stellen hervor:

»Denn vor Gott sind nicht, die das Gesetz hören gerecht, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein ... an dem Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesus Christus richten wird, wie es mein Evangelium bezeugt« (Röm. 2, 13. 16). »Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Tag des Gerichts. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden und aus deinen Worten wirst du verdammt werden« (Matth. 12, 36. 37).

Die Juden glaubten an ein Endzeitgericht, in welchem diejenigen, die von Gott angenommen sind, gerechtfertigt würden. Ihr ganzes Leben diene hauptsächlich der Vorbereitung auf dieses Gericht. An Gottes Jüngstem Tag würden jene gerechtfertigt, deren gute Taten die bösen übertreffen. Bestünde Gleichgewicht, so würde Gott in seiner Barmherzigkeit das Schwergewicht auf die Seite der guten Taten legen. Das Mittel, um zu diesem günstigen Urteil am Tage des Gerichts zu gelangen, war der Gehorsam zum Gesetz.

Die Botschaft des Paulus hat mit dem Judentum in zwei wesentlichen Punkten gebrochen.

a) Die Grundlage der Rechtfertigung im Gericht Gottes ist nicht unser Gehorsam (noch unser Glaube, unsere Buße, unsere Demut oder etwas anderes), sondern der Gehorsam des leidenden Gottesknechtes (Röm. 3, 24. 25; 5, 1. 19; Phil. 3, 5–9 usw.).

b) **Paulus verkündigt die erstaunliche Tatsache, daß dieses gerichtliche Urteil auf dem Glauben des Menschen beruht. Die Auferstehung ist dafür Siegel und Beweis (Röm. 4, 25). So ist das zukünftige eschatologische Urteil zu einem gegenwärtigen Besitz für den gläubigen Menschen geworden.** Er ist deshalb der Befreiung vom Zorn Gottes gewiß (Röm. 5, 9) und erfreut sich der sicheren Erwartung der Herrlichkeit des vollendeten Zeitalters (Röm. 8, 11. 30).

Die alleinige Grundlage der Rechtfertigung ist Gottes gerechtes Gericht, das im Geschehen Christi stattfand. Die rechtfertigende Handlung geschah in Christus, außerhalb und unabhängig von uns. Es war ein Ereignis, das sich vollständig objektiv zu uns verhält. Gleich anderen wichtigen Begriffen des Paulus, die Christi Geschehen beschreiben, wie Erlösung, Sühne, Versöhnung, Rechtfertigung, bedeutet es nicht etwas, das in uns geschieht, sondern etwas, das für uns und in unserem Interesse erfolgte. »Der Mensch ist gerechtfertigt, weil Christus starb ... es fand etwas außerhalb von uns statt, in dessen Ablauf unsere Errettung bewirkt wurde.« Morris, bereits zit. S. 301.

Doch Paulus hat nicht nur eine einseitige Objektivität dargestellt, die sich von der Erfahrung unterscheidet. Die meisten objektiven Äußerungen des Paulus (Gerechtigkeit Gottes, Erlösung, Versöhnung, Rechtfertigung) sind immer verbunden mit der subjektiven Erfahrung des Glaubens. (siehe Röm. 1, 16. 17; Röm. 3, 21–26). **Ausführung und Erklärung der Erlösung können niemals von der Aneignung der Erlösung durch den Glauben getrennt werden. Es ist unmöglich, Gottes rechtfertigende Tat am Kreuz von der persönlichen Rechtfertigung durch den Glauben zu lösen.** Deshalb ist es nicht richtig zu sagen: »Christus tat dies alles für uns, damit wir glauben können«, und »Christus tat alles für die Seinen, die da glauben«. Ohne Glauben sind wir an den Segnungen des Erlösungswerkes nicht interessiert.

Keinesfalls ist Gottes Gabe der Rechtfertigung etwas, das im Menschen vollzogen wird. Wir können mit Recht sagen, die Gerechtigkeit Gottes im Geschehen Christi wird dem Gläubigen durch Hinzurechnung mitgeteilt (Röm. 4), aber es ist empörend zu sagen, daß sie uns durch Mitteilung (Einimpfen) zuteil wird.⁷

Die Gerechtigkeit Gottes ist ein einmaliges Geschehen, welches sich vor 2000 Jahren zutrug.

Sogar Gott selbst kann es nicht noch einmal außerhalb von uns wiederholen, viel weniger in uns. Doch was Christus vollbrachte, tat er als unser Stellvertreter. Deshalb ist sein Leben wirklich mein Leben und sein Tod mein Tod. Gott rechnet dies mir zu. Das ist Rechtfertigung, oder um es anders zu sagen, was er tat, tat er an unserer Statt, so daß ich in IHM lebte, starb und wieder aufstand.

Stellvertretung bedeutet, als Christus lebte, lebte er für mich, und als er starb, starb er für mich. Vertretung bedeutet, in IHM lebte und in IHM starb ich. Denn alles, was für mich getan wurde, ist Stellvertretung, und alles, was ich in IHM tat, ist Vertretung. So ist alles, was für mich geschah (Stellvertretung) und was ich in IHM tat (Vertretung). Ich kann es rechtsgültig als das meine bezeichnen, denn Gott rechnet es als das meine zu. Das ist keine rechtliche Einbildung, sondern eine rechtliche Wirklichkeit, denn wir sind an dieser Art von gesetzlichem Recht vom Anfang bis zum Ende beteiligt. Das Evangelium verkündet uns dieses Recht, das durch Christus erworben wurde, welches nur durch den Glauben allein angenommen werden kann.

Während Paulus in Römer 3 und 5 das stellvertretende und vertretende Werk Christi erläutert, welches dem Gläubigen zukommt, erklärt er in Römer 7 und 8, was es bedeutet, an die Gerechtigkeit Gottes zu glauben. Erstens: Glaube bedeutet, getauft zu sein (einverleibt) in Christi Tod und Auferstehung (Röm. 6). Zweitens: es bedeutet verheiratet (vereinigt in einer geistigen Gemeinschaft mit Christus) zu sein (Röm. 7). Drittens: es bedeutet, den Heiligen Geist zu haben (Röm. 8.). Das erste befreit uns von der Herrschaft der Sünde, das zweite von der Bindung an die Gesetzlichkeit und das dritte verleiht uns Kraft im Leiden, beim Kampf gegen unsere alte, sündhafte Natur. Das ist Heiligung (Glaube gewirkt durch die Liebe) und die Frucht der Rechtfertigung. Des Christen Leben und Erfahrung machen nicht das Evangelium aus, sondern die Frucht des Evangeliums. Sie können nicht mit dem Evangelium gleichgestellt werden, und sie dürfen nicht verwechselt werden mit dem, was Paulus »die Gerechtigkeit« durch Glauben nennt.

⁷ James Buchanan (Die Lehre der Rechtfertigung) hat gewiß recht, wenn er darlegt, daß Gottes Gerechtigkeit für uns im Leben und Sterben Christi nur zugerechnet sein kann, denn es ist ein historisches Geschehen, unendlich und nicht wiederholbar. Das bedeutet nicht, daß wir die Notwendigkeit der Mitteilung der übertragbaren Eigenschaften der göttlichen Natur durch die Gabe des Heiligen Geistes leugnen. Doch diese Mitteilung von Gottes gerechtem Charakter darf nicht verwechselt werden mit der Paulinischen Lehre von der »Rechtfertigung durch Glauben«.

Die Auslegung des Geschehens Christi im Hebräerbrieft: Der YOM KIPPUR

Der Hebräerbrieft besitzt ein Thema, nämlich die Person und das Werk Christi. Die ganze Darlegung ist erstaunlich objektiv. Der Schreiber des Hebräerbrieftes erklärt, wie man zur Vollkommenheit gelangt (Hebr. 6, 1), doch nicht auf dem Weg der mystischen Pietisten, die den ganzen Gegenstand zur inneren Vollkommenheit und Erfahrung machen. Abgesehen von wenigen praktischen Ermahnungen, hält sich der Schreiber des Hebräerbrieftes nicht bei der subjektiven Erfahrung der Gläubigen auf. Er lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das Werk einer ewigen Wirksamkeit, die eine unendliche Person vollbrachte.

Die Apostel besaßen eine geisterfüllte Erfahrung, eine Erfahrung bei der sie vollständig vom Wunder und der Größe des Geschehens Christi erfüllt waren. Es schien, als könnten sie von nichts anderem sprechen. Es war restlos ihre einzige Botschaft. Was sie schrieben, war vom Heiligen Geist eingegeben. Wenn wir wissen wollen, was der Heilige Geist diesen Männern eingab und worüber sie sprechen sollten, dann ist der Hebräerbrieft dafür ein erstklassiges Beispiel. **Dieser geisterfüllte Brief ist eine andere Erklärung des Christusgeschehens. Hier verherrlicht der Heilige Geist Christus, wie er die wunderbaren Kräfte des Evangeliums von Christus nimmt und sie uns verkündigt (Joh. 16, 13–15). Das ist die pfingstliche Erfahrung, an der wir heute festhalten müssen.** Sie unterscheidet sich von der erfahrungsbezogenen Pfingstbewegung wie der Himmel von der Erde. Die Hebräer unterschieden sich sehr im Blick auf das Christusgeschehen. Es wurde als die Erfüllung des Zeremonialgesetzes angesehen. Im Mittelpunkt des jüdischen Tempeldienstes stand ein prächtiges religiöses Zeremoniell. Sie waren stolz auf es, nicht zuletzt deshalb, weil es ihnen von Gott selbst gegeben wurde. Die Hebräer zeigen, daß die Person und das Werk Christi die Wirklichkeit ihres ganzen Opfersystems darstellte. Deshalb verwendet der Schreiber keine Begriffe und Ausdrücke, die an den Gerichtshof erinnern, sondern an das Heiligtum und seinen Gottesdienst. Hier stehen Wörter im Vordergrund wie reinigen, läutern, rein, heilig, weihen und vollkommen. Wie alle großen Erklärungen des Neuen Testaments, so führt uns auch der Hebräerbrieft zum Alten Testament zurück, das den Schlüssel zum Verständnis des besonderen Weges für das Geschehen Christi enthält.

Der Alte Bund und das Ritual des Heiligtums

Der Schreiber des Hebräerbrieftes verbindet zwei Dinge des Alten Testaments in einem untrennbaren Zusammenhang. a) Den Bund, den Gott mit Israel am Sinai schloß, und b) das Ritual des Heiligtums. Wir müssen deshalb ins Alte Testament zurückgehen und herausfinden, wie dieser Bund beschaffen war und in welcher Verbindung er zu Moses Heiligtum stand.

Die alttestamentlichen Gelehrten stimmen allgemein zu, daß sich der Bund auf ein Verständnis des Alten Testaments gründet. Das Wort Bund hebräisch (berith) kommt im Alten Testament 250mal vor, davon mehr als 150mal in bezug auf die Ereignisse des Bundes, den Gott mit Israel am Sinai machte. Das Wort steht immer in der Einzahl. Gott beruft sich sehr oft einfach auf »meinen Bund«. Das Wort selbst bedeutet eine Verbindung, einen Vertrag, eine Vereinbarung, eine Übereinkunft, ein heiliges Gelöbniß. Bünde zwischen Einzelpersonen wurden gewöhnlich von den Hebräern und ihren Nachbarn in der alten Welt geschlossen. Sie wurden gleichberechtigte Bünde oder Bündnisse unter Gleichberechtigten genannt. Dann gab es noch eine andere Art von Bund, der Lehensvertrag hieß. Das war eine Übereinkunft zwischen einem König und seinen Untertanen. G. E. Mendenhall, K. Baltger und andere zeigten, daß der Bund am Sinai den Lehensvertrag der Hittiter widerspiegelt. Am Sinai schloß sich Israel als eine Nation unter Gott zusammen, der ihr König war und ihnen Hilfe und Schutz gelobte. Sie aber als seine Diener gelobten ihm Liebe und Gehorsam.

Der Sinaitische Bund kann auch mit einem Ehevertrag verglichen werden. Im feierlichen Gelöbniß machte sich Gott zum Ehegatten Israels (Jer. 31, 32). Es war ein Bund, der chesed (Bundestreue, Glaubensüberzeugung) von beiden Seiten verlangte. Durch die ganze spätere Geschichte erwies sich Gott immer als chesed – treu und loyal zu seinem sündhaften und unwerten Volk. Andererseits war Israel ständig untreu, es war niemals chesed. Die Propheten beschuldigten das Volk der ehelichen Untreue.

Die Worte des alttestamentlichen Bundes sind die »Zehn Gebote« (2. Mose 34; 5. Mose 4, 13). Die Form des Dekalogs erinnert an die Form des Lehensvertrages. Zuerst erfolgt eine sehr charakte-

ristische Einleitung »Ich bin der Herr, dein Gott...« Dann schließt sich wie in den klassischen Über-einkünften die Vorrede an: »...der dich aus Ägyptenland, aus dem Hause der Knechtschaft geführt hat« (2. Mose 20, 2). Hauptbestandteil im Bund sind die Worte des Bundes, die »Zehn Gebote«, oder das »Zeugnis« (hebräisch eduth). Diese eidespflichtigen Vereinbarungen bieten die Lebensordnung des Bundes. Segen und Fluch des Bundes durchsetzen diese Vereinbarungen (2. Mose 20, 6. 7. 12). Der Bund enthält auch das Siegel des Königs. Meredith Kline zeigte, daß das Sabbatzeichen inmitten der zehn Worte dem Siegel des Lehensvertrages entspricht. Meredith Kline, Der Vertrag des großen Königs (Eerdmans), S. 18. Schließlich wurde der Vertrag in die heilige Lade gelegt und am heiligsten Platz des Allerheiligsten aufbewahrt. Folglich wurden die Zehn Gebote die »Worte des Bundes« genannt. Die steinernen Tafeln, auf denen sie geschrieben waren, hießen die »Tafeln des Zeugnisses (eduth), die Lade aber »die Lade des Bundes« und das Allerheiligste an sich, wo die Lade aufbewahrt wurde, das »Allerheiligste des Zeugnisses« (siehe 2. Mose 31, 18; 32, 15; 34, 29; 4. Mose 10, 33; 2. Mose 38, 21).

Es ist ein schwerwiegender Fehler zu erklären, Gott hätte seinem Volk einen gesetzlichen Bund der Werke auferlegt. Das widerspricht ganz und gar dem alttestamentlichen Bericht. Der Verkündigung der Zehn Gebote ging die große Befreiung aus Ägypten voraus. Das stellte gewiß eine alttestamentliche Erlösungstat allein durch Gnade dar. **Das Volk wurde nicht aufgerufen, die Zehn Gebote als Weg der Erlösung, sondern als Frucht der Erlösung zu halten** (2. Mose 20, 2). Israel war nicht Gottes auserwähltes Volk, weil es die Gebote hielt, sondern damit es sie halten konnte. Die Gebote stellten vielmehr einen Weg des Lebens für ein bereits erlöstes Volk dar. Sie zeigten, wie Israel seine Dankbarkeit für die Erlösung in Taten der Liebe und der Hingabe bewies. Ja, noch mehr macht das 5. Buch Mose verständlich, daß Israel das verheißene Land nicht wegen seiner Gerechtigkeit erhielt, sondern allein wegen des Glaubensbundes mit Gott (5. Mose 9, 6).

Diese Bundesordnung enthielt Anweisungen für den Gottesdienst und ein irdisches Heiligtum (Hebr. 9, 1). Wir müssen das Verhältnis zwischen dem Heiligtumsdienst und dem Bund erkennen. Israel konnte nur bestehen im Bundesverhältnis mit Gott, wenn es fortfuhr im Einklang mit den Bedingungen des Bundes, dem Zeugnis oder eduth zu leben. Das Volk versprach, dies zu tun (2. Mose 19, 5–8), doch Gott wußte, daß sie dazu nicht imstande waren (5. Mose 5, 29). Während er keinen offenen und schändlichen Treuebruch zulassen konnte, traf er Vorsorge gegen Sünden, die aus menschlicher Schwachheit getan wurden. Durch

das Opferblut der Tiere (Stellvertretung) und durch die Fürsprache eines Hohepriesters (Vermittlung) wollte er Israel zeigen, wie sie den Forderungen der Zehn Gebote ständig nachkommen und dadurch in Bundesgemeinschaft mit ihm leben konnten. Die Sünden Israels sollten auf das Heiligtum gelegt werden, so daß Gott keine Schuld in Jakob finden konnte (4. Mose 23, 21). Im täglichen Dienst brachten die Priester Gott Opfer am ehernen Altar und dienten in der ersten Abteilung des Heiligtums. Dies war ein Dienst fortwährender Vergebung. Der Höhepunkt des Dienstes fand am zehnten Tag des siebenten Monats statt, bekannt als VERSÖHNUNGSTAG oder YOM KIPPUR. Während sich die Versammelten um das Heiligtum scharten und die Gemüter durch die Erinnerung an ihre Sünden betrübt waren, tat der Hohepriester drei Dinge für Israel. a) Er brachte das jährliche Opfer dar (3. Mose 16, 9). b) Er nahm das Blut in das Allerheiligste und sprengte es aus über dem Deckel der Lade (hebräisch Kapporeth, griechisch hilasterion). Luther übersetzte mit Gnadenstuhl.¹ Dies erfüllte vollständig die Bedingungen des Bundes und wurde deshalb »eine Versöhnung« genannt. So war auch das Heiligtum von der Befleckung der Sünden Israels gereinigt (3. Mose 16, 15–19). c) Durch den Hohepriester hatte Israel uneingeschränkten Zugang zu Gott, dessen Gegenwart sich in der heiligen Schechina über dem Gnadenstuhl zeigte (3. Mose 16, 30). Dieser Dienst selbst kann nicht erretten, sondern zeigt nur die Grundsätze der Erlösung durch Stellvertretung, Vermittlung und Zurechnung. Er weist hin auf die kommende Erlösung an Gottes großen Tag. Vor allem brachte YOM KIPPUR Israels endzeitliche Hoffnung zum Ausdruck. Er erinnerte jedes Jahr an den großen Tag des Gerichts, an dem Gott »dem Übertreten wehren, die Sünde abtun..., die Missetat versöhnen und eine ewige Gerechtigkeit bringen wird« (Dan. 9, 24; 3. Mose 16, 16. 21).

In der Geschichte des auserwählten Volkes kam die Zeit, in der es dem Bund vollständig untreu wurde. Hierbei handelte es sich nicht um eine »Sünde der Unwissenheit«, sondern die Propheten nannten es Ehebruch und Unzucht. Schließlich kam es zur offenen Scheidung. Die bevorzugte Ehefrau war ihres von Gott gegebenen Schmuckes beraubt, das Heiligtum dem Erdboden gleichgemacht und das Volk in die Verbannung geführt.

Die Verheißung eines neuen Zeitalters

Doch die babylonische Herrschaft stellte noch nicht »das vollständige Ende« dar (Jer. 4, 27). In

¹ In seiner Grundbedeutung ist es etwas wie ein Ort der Versöhnung, Sühne oder Buße.

großem Zorn sagte sich Gott von seinem Volke los, aber die Propheten sprachen von einem neuen Anfang. Jesaja erklärte, daß ein herrlicher, neuer Aufbruch kommen wird. Jeremia sprach von der Wiederherstellung mit Begriffen »eines neuen Bundes«. Hesekiel verhiess einen neuen davidischen König und einen neuen Tempel in herrlichen Ausmaßen.

Wie wir schon früher gezeigt haben, ließen sich diese großen Hoffnungen, von denen so häufig in einem großen und endzeitlichen Geschehen die Rede war, am Ende der siebzig Jahre in Babylon nicht ganz verwirklichen. Es erfolgte nur eine sehr bescheidene Wiederherstellung in Palästina. Doch sollte ein neuer davidischer König auftreten. Der wiederhergestellte Tempel war lange nicht so schön wie der vorige, so daß viele weinten, als sein Fundament gelegt wurde. Außerdem gab es keine Bundeslade im neuen Tempel. Die Juden erwarteten vor dem Kommen des Messias die vollständige Erfüllung all dieser Verheißungen.

Als die Zeit erfüllt war, erschien der Messias, den »Bund zu bestätigen« durch sein eigenes Blut. Am Wendepunkt vom alten zum neuen Zeitalter hören wir Jesus erklären: »Das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden« (Matth. 26, 28). Die Juden befaßten sich mit der alttestamentlichen Geschichte und der Hoffnung der alttestamentlichen Propheten; was konnte dies schon bedeuten, als daß die Stunde für einen neuen Auszug in die Befreiung aller Befreiungen endlich herbeigekommen war? **Die Worte »Neuer Bund« machen sicherlich die Einsetzung eines neuen Reiches, eines neuen Tempels und eines neuen Israels deutlich.**

Nach der Weissagung Daniels wird der Messias »das Schlacht- und Speisopfer abschaffen« und damit das ganze jüdische Opfersystem beseitigen (Dan. 9, 27). Dies vollendet er, indem er ausgerotet wird, doch nicht aus sich selbst heraus (Dan. 9, 26). Gerade in diesem Augenblick seines Todes am Kreuz »zerriß der Vorhang im Tempel in zwei Stücke von oben an bis unten aus« (Mark. 15, 38). Dies machte deutlich, daß das gesamte Opfergesetz ein Ende fand, denn es erfüllte sich in Jesus Christus. Wir erinnern an die Worte Jesu, daß nicht der kleinste Buchstabe noch ein Tüffel vom Gesetz vergeht, bis daß alles geschieht (Matth. 5, 18). Seitdem gibt es Dinge, die vom Gesetz her aufgehört haben (wie der Opferdienst), und **es ist klar, daß jeder Teil des Heiligtumsdienstes, einschließlich der Teile, die besonders auf das eschatologische Geschehen hinwiesen, in Jesus Christus ihre Erfüllung fanden.**

Nun können wir die Botschaft des Hebräerbriefes deutlicher erkennen. Der Schreiber schlußfolgert, daß die Worte »Neuer Bund«, ein neues Heiligtum und eine neue Priesterschaft einschließen (Hebr.

9). Das irdische Heiligtum mit dem Alten Bund wurde durch eine neue und bessere Ordnung abgelöst. Damit ist die alte Ordnung nicht verschmäht, denn wir dürfen nicht vergessen, daß sie als »göttlicher Dienst« angeordnet war (Hebr. 9, 1). Paulus konnte sogar den Alten Bund »herrlich« nennen, doch er »ist erledigt«, durch Einen, der die Herrlichkeit weit übertraf (2. Kor. 3, 7–11). Der Schreiber des Hebräerbriefes nennt den Neuen Bund wiederholt »besser« (Hebr. 7, 19. 22; 8, 6; 9, 23; 11, 16. 35. 40; 12, 24). Der irdische Dienst mit seinen Tieropfern war nur »ein Schatten der zukünftigen Güter«. Das Blut der Tiere konnte niemals die Sünden wegnehmen und die Anbeter vollkommen machen (Hebr. 10, 1–4). Er war nur »ein Vorläufer«, »ein Abbild« des himmlischen Heiligtums, in dem Jesus uns dient (Hebr. 9, 23. 24). Im Geschehen Christi hat sich das Wesen erfüllt. Es ist deshalb nicht mehr notwendig, am Schattendienst festzuhalten.

Der »Neue Bund« bedeutet weder eine neue Religion noch eine neue Ethik. Dies wird uns klar, wenn wir die Weissagung Jeremias über den Neuen Bund betrachten (siehe Jer. 31, 31–34). Der moralische Aufbau und die göttlichen Bedingungen (eduth) sind dieselben. Der neue Bund verspricht keine neue Ethik, sondern ein neues Herz (Jer. 31, 33; Hebr. 8, 10). Der Tempel, in welchem Jesus Christus Mittler ist, befindet sich im Himmel (Hebr. 8, 1. 2). Der Schreiber der Offenbarung erklärt: »Der Tempel Gottes im Himmel ward aufgetan, und die Lade des Bundes ward im Tempel Gottes gesehen« (Offb. 11, 19). Und wiederum sagt er: »Der Tempel, die Stiftshütte (der eduth oder die Zehn Gebote) im Himmel ward aufgetan« (Offb. 15, 5). Obgleich der Neue Bund einen neuen Tempel und eine neue Priesterschaft bedeutet, ändert das noch lange nicht die moralische Ordnung. Die Zehn Gebote befinden sich immer noch im Tempel des Neuen Bundes. Seine Beschaffenheit ist deshalb die gleiche, jedoch steht er unter einer neuen, besseren Verwaltung. Wir wollen deshalb sehr achthaben auf die Dinge, die geändert und auf solche, die nicht geändert wurden.

Der neue und lebendige Weg

Der Hebräerbrief stellt Christus als den neuen Hohepriester des neuen und besseren Bundes dar. Die ersten sieben Kapitel sprechen über die Wesensmerkmale »eines solchen Hohepriesters« (Hebr. 8, 1). **ER** ist besser denn die Engel, denn **ER** ist göttlich (Hebr. 1). Als das neue Haupt, der neue Adam der Menschheit, wurde **ER** in jeder Hinsicht unserer menschlichen Natur gleich (Hebr. 2). **ER** ist größer als Mose und Josua und geeignet, uns in

Gottes andere Ruhe zu führen (Hebr. 3, 4). **ER** ist größer, als die Priester Aarons, die starben. **ER** besitzt unendliches Leben, weil **ER** ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks ist (Hebr. 5, 6. 7). Darum sind die Person und das Werk unseres Hohepriesters weit besser, als das Priestertum der alten Ordnung.

Der Hohepriester muß drei Dinge verrichten:

1. Opfer darbringen.

2. Eine Versöhnung herbeiführen.

3. Den Zutritt zu Gottes Gegenwart schaffen.

1. Opfer. Wenn Christus Hohepriester ist, muß er Opfer darbringen. Der Apostel erklärt:

»Denn einen solchen Hohepriester sollten wir haben, der da ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von Sündern abgesondert und höher als der Himmel ist. Ihm ist nicht täglich not, wie jenen Hohepriestern, zuerst für die eigenen Sünden Opfer zu tun, darnach für des Volkes Sünden; denn das hat er getan ein für allemal, da er sich selbst opferte« (Hebr. 7, 26. 27).

»Denn ein jeglicher Hohepriester wird eingesetzt, zu opfern Gaben und Opfer. Darum muß auch dieser etwas haben, was er opfere« (Hebr. 8, 3).

»... auch nicht, damit er sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester alle Jahre in das Heilige geht mit fremdem Blut; sonst hätte er oft müssen leiden von Anfang der Welt her. Nun aber, am Ende der Zeiten, ist er einmal erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben« (Hebr. 9, 25. 26).

»Denn das Gesetz hat nur den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Deshalb kann es, die da opfern, nicht für immer vollkommen machen, da man alle Jahre die gleichen Opfer bringen muß. Sonst hätte das Opfern aufgehört, weil die, die den Gottesdienst ausrichten, so sie einmal gereinigt wären, sich kein Gewissen mehr gemacht hätten über ihre Sünden. Vielmehr geschieht dadurch eine Erinnerung an die Sünden alle Jahre. Denn es ist unmöglich, durch das Blut von Ochsen und Böcken Sünden wegzunehmen. Darum spricht er bei seinem Kommen in die Welt (Ps. 40, 7–9): Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: »Siehe, ich komme – im Buch steht von mir geschrieben –, daß ich tue, Gott, deinen Willen.« Zuerst hatte er gesagt: »Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, sie gefallen dir auch nicht«, welche doch nach dem Gesetz geopfert werden! Dann aber sprach er: »Siehe, ich komme zu tun, Gott, deinen Willen.« Da hebt er das erste auf, damit er das andere einsetze. In diesem Willen sind wir geheiligt ein für allemal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage seinen Dienst tue und oftmals die gleichen Opfer bringe, welche doch nimmermehr können die Sünden hinwegnehmen.

Dieser aber hat ein Opfer für die Sünden geopfert, sitzt nun für immer zur Rechten Gottes und wartet hinfort, bis daß seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Denn mit einem Opfer hat er für immer vollendet, die geheiligt werden« (Hebr. 10, 1–14).

Der Apostel zeigt nicht nur den Gegensatz von Christi Selbsthingabe zu den Opfern des täglichen Dienstes, sondern auch zu dem Opfer, welches der Hohepriester am Tage der Versöhnung darbrachte. An diesem Tage legte Aaron seine prächtigen hohepriesterlichen Gewänder beiseite und opferte am TAGE DER VERSÖHNUNG im schlichten Leinengewand des gewöhnlichen Priesters. Ebenso legte Christus sein königliches Kleid ab, wurde seinen Brüdern gleich und brachte sein

Versöhnungsopfer als Priester und als Opfer zugleich dar. Im Gegensatz zu den levitischen Opfern, sollte sein Opfer nicht wiederholt werden. Christi Blut besitzt eine ewige Wirksamkeit für alle, die an seine Verdienste glauben.

2. Versöhnung. Beim jährlichen Opferdienst trug der Hohepriester (am Tag der Versöhnung) das Blut in das Allerheiligste und sprengte es gegen den Gnadenstuhl, unter welchem sich die Worte des Bundes befanden, die allen denen Leben versprachen, die seine Forderungen erfüllten. Diese Handlung des Hohepriesters befriedigte stellvertretend die Forderungen des Gesetzes. Deshalb wurde sie »die Versöhnung« genannt (siehe 3. Mose 16).

Der Hohepriester in der alten Ordnung ging oft in das Heiligtum mit dem Blut von Ochsen und Böcken, um eine Versöhnung herbeizuführen, das Volk zu reinigen und zu läutern und seine Annahme vor Gott sicherzustellen. Doch Christus reinigte durch sein eigen Blut die Sünden des Volkes (Hebr. 1, 3), tat sie hinweg (Hebr. 9, 26), machte sein Volk für immer vollkommen (Hebr. 10, 14) und stellte seine ewige Erlösung sicher (Hebr. 9, 12). Das tat er einmal, bevor er in die Gegenwart Gottes trat und sich zu seiner Rechten setzte (Hebr. 1, 3; 9, 12. 24). In dieser Hinsicht stimmt das Priestertum Melchisedeks mit der alten Ordnung nicht überein, sondern steht zu ihr vielmehr im Gegensatz (siehe Hebr. 7, 27; 9, 25).²

Das bedeutet, **daß Christi Tat am Kreuz die stellvertretende Handlung des Hohepriesters, nämlich das Sprengen des Blutes gegen den Gnadenstuhl am Tage der Versöhnung wesentlich erfüllte.** Das geschah nicht durch sein Hinzutreten in Gottes Gegenwart, wie Aaron in das Allerheiligste eintrat, sondern vielmehr durch sein eigen Opfer, das er ein für allemal am Kreuz vollbrachte. Die Botschaft des Hebräerbriefes ist diese: **Was der Hohepriester sogar am Tage der Versöhnung nicht vollbringen konnte, das tat Christus.** Reinigung, Rechtfertigung und Vollkommenheit und was sonst noch für Ausdrücke hierfür verwendet werden können, um den hohepriesterlichen Dienst der Versöhnung zu beschreiben, all das war im Geschehen Christi vollendet.

»Daher mußte er in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volks« (Hebr. 2, 17).

Diese Versöhnungstat war mit Christi Tod vollendet. Das Wort Versöhnung (hilaskesthai) bedeutet: »eine Versöhnung machen«. Es ist das Zeitwort von hilasterion, welches in der Septuaginta mit kipporeth, nämlich der »Deckel der Bundesla-

² Das sollte verglichen werden mit der Darlegung des Paulus über die zwei Adams in Römer 5, 15. 16: »Aber nicht verhält sich's mit der Gabe wie mit der Sünde... Christus übertrifft das Abbild derart, daß die Wahrheit eher in gegensätzlichen Ausdrücken dargelegt werden muß.

Die Auslegung des Geschehens Christi durch Johannes: Gottes ewiges Leben

Der Apostel Johannes erklärt das Geschehen Christi in Begriffen des »ewigen Lebens«. Die Wörter Leben und ewiges Leben werden ungefähr 50mal im Schrifttum des Johannes gebraucht.

»... und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen...« (1. Joh. 1, 2).

»Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt« (1. Joh. 5, 11–13).

»Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben« (Joh. 3, 16).

»... Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei der Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen« (Joh. 20, 31).

Der Hintergrund für den Begriff des »ewigen Lebens« eines Johannes entstammt dem Alten Te-

stament. Im hebräischen Schrifttum wird Gott als der »lebendige Gott« und der einzige Ursprung des Lebens dargestellt (Ps. 36, 9). Als jedoch der Mensch sündigte, wurde er aus dem Paradies vertrieben, wo er Zugang zum Baum des Lebens hatte (1. Mose 3, 22). Von Gott getrennt, ist der Mensch sterblich. Die Überzeugung vertieft sich durch das Alte Testament, daß es im kommenden Zeitalter für den Menschen Leben geben wird, der Gemeinschaft mit Gott hat.

»... in späteren Schriften des Alten Testaments finden wir das Bild vom heilenden Strom oder dem lebendigen Wasser, welches von Jerusalem in das messianische Zeitalter fließt (Hes. 47, 1–12; Sach. 14, 8; Joel 3, 18; Jes. 12, 3; 33, 21) und Leben in die Welt bringt. Johannes, in dessen Schriften die jüdische Eschatologie der christlichen mit vollendetem Geschick angepaßt ist, ergreift den Gedanken und stellt Christus als Erfüllung der Verheißung des lebendigen Wassers (Joh. 4, 10) in den letzten Tagen dar: »Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt...« (Joh. 4, 14)

Solche Vorstellung vom Leben, die das Neue Testament vom

Fortsetzung von Seite 22

de« übersetzt wird. Das Wort »Gnadenstuhl« in Hebräer 9, 5 wird von hilasterion abgeleitet. In Römer 3, 25 sagt Paulus, daß Christus am Kreuz zu einem hilasterion bestimmt war. Das will sagen, daß durch seinen Tod die Bedingungen des Bundes vollständig erfüllt waren. Christus selbst wurde unser Gnadenstuhl. Was bedeutet das alles? Das meint, daß Golgatha die Erfüllung von YOM KIPPUR war.

An diesem Punkt müssen wir einen bedeutsamen Zusammenhang zwischen der Auslegung des Paulus über das Geschehen Christi und dem Hebräerbrief erkennen. Im Römerbrief wird Golgatha als Offenbarung Gottes über den Gerichtstag dargestellt. Im Hebräerbrief jedoch ist es YOM KIPPUR. Das beweist uns, über alles Fragen hinaus, daß der jüdische Versöhnungstag ein wahres Abbild vom Tag des Endgerichts ist und die Juden ihn sehr richtig erkannten (siehe jüdische Enzyklopädie, Band 2, S. 280–285). Die Tragik liegt darin, daß sie seine Erfüllung nicht im Geschehen Christi sahen.

3. Der Zugang in Gottes Gegenwart. Nur am Versöhnungstag konnte Israel in der Person seines Hohepriesters, in die Gegenwart Gottes kommen. Durch das »Blut Jesu Christi haben wir die Freiheit

zum Eingang in das Heilige, welchen er uns bereitet hat, als lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch...« (Hebr. 10, 19, 20). Wir müssen nun nicht mehr länger auf das Kommen des Hohepriesters warten, um einen unmittelbaren Zugang in die Gegenwart Gottes zu finden. Das große Opfer wurde vollbracht, der Vorhang zerriß beim Tod Christi, und der Weg ins Allerheiligste war frei. **Christus hat jede Abteilung im Tempel aufgetan, so daß jeder Gläubige freien Zutritt zu Gott hat. Christus offenbarte die verborgene Herrlichkeit des Allerheiligsten.** Der Gnadenstuhl, über welchem die Herrlichkeit Gottes im Allerheiligsten ruht, ist für alle zugänglich. Durch die Wirksamkeit dieses lebendigen Gnadenstuhls hat jeder Gläubige Gemeinschaft mit Gott. Dies ist der herrliche Segen des Bundes, dessen eidespflichtige Bedingungen für uns durch das Leben und den Tod Jesu Christi festgelegt wurden. Er ist beides, der Erfüller und der Vollstrecker des Bundes. Die Gläubigen sind die Nutznießer. Der Glaube an Jesus vermittelt den letzten Segen des vollen und freien Zutritts in Gottes Gegenwart, wie geschrieben steht: »Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich« (Ps. 16, 11).

späteren Judentum übernahm, ist durchaus eschatologisch.« Alan Richardson, Eine Einführung in die Theologie des Neuen Testaments, S. 71–72.

Der neutestamentliche Ausdruck »ewiges Leben« (griechisch *zoe aionios*) ist Daniel 12, 2 entnommen. »...viele von denen, die in der Erde schlafen, werden auferweckt, etliche zum ewigen Leben (Septuaginta, *zoe aionios*)...« Richardson erklärt, daß diese Ausdrucksweise »vollständig jüdisch sei« und weder in den heidnischen Religionen noch in den philosophischen Schriften bis lange nach der späteren neutestamentlichen Periode gefunden wurde (ebenda S. 73).

Es gibt zwei Gesichtspunkte, die wir über *zoe aionios* (das zukünftige Leben) wissen müssen:

1. Es betrifft das Leben der Auferstehung, nicht nur bei Daniel, sondern auch in den Schriften des Johannes. Johannes berichtet von Jesus, wenn er sagt: »...wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage« (Joh. 6, 40). Siehe auch Johannes 6, 39. 44; 5, 25–29. **»Es gibt keinen Hinweis im Evangelium des Johannes, daß der griechischen Unsterblichkeitsgedanke oder das bloße Weiterleben der Seele in der semitischen Lebensauffassung verankert gewesen wäre«** – das kann vielmehr vom Leben des ganzen Menschen in seiner kreatürlichen Beschaffenheit gesagt werden. (R. Schnachanburg), Gottes Herrschaft und Königreich (1963), S. 280; zitiert in George Eldon Ladd, Vorbild der neutestamentlichen Wahrheit, S. 72.

2. *Zoe aionios* ist ein hebräischer Ausdruck, der wirklich »das zukünftige Leben« meint. Seine Bedeutung ist in erster Linie qualitativ zu sehen. Richardson sagt:

»Tatsache ist, daß das neutestamentliche *zoe* oder besser *zoe aionios* ein eschatologischer Begriff ist; es stellt eines der charakteristischen Merkmale des kommenden Zeitalters, wie Herrlichkeit, Licht usw. dar. In der zeitgenössischen rabbinischen Auffassung unterscheidet sich das kommende Zeitalter von dem jetzigen... und wurde durch *zoe*, d. i. *zoe aionios*, das Leben des kommenden *aion* gekennzeichnet. Das, was in EVV als ewiges Leben oder immerwährendes Leben erscheint, meint das tatsächliche Leben des kommenden Zeitalters. Die Redewendung *zoe aionios*, läßt nicht unbedingt auf ewiges Leben schließen (e. g. Henoch 10, 10), sondern seine gewöhnliche Bedeutung ist Leben nach dem Tod, das unbegrenzt in die zukünftige Welt reicht. – Richardson, bereits angeführt, S. 73–74.

Ladd stimmt dem zu und sagt: **»Beide, die Synoptiker und Johannes bezeichnen ewiges Leben als das Leben im zukünftigen Zeitalter.«** Ladd, bereits erwähnt S. 76.

Die Botschaft des Johannes vom ewigen Leben ist deshalb des Apostels Weise, Jesus als Erfüllung der Hoffnung des Alten Testaments darzustellen. Es bedeutet jedoch einen radikalen Bruch mit dem Judentum in zweifacher Hinsicht:

1. Der Judentum lehrt, daß das ewige Leben an

Gottes Jüngstem Tag oder im zukünftigen Zeitalter erscheinen wird. Johannes erklärt, daß dieser eschatologische Tag der Errettung schon mit Jesus gekommen ist. In ihm ist das Leben des zukünftigen Zeitalters erschienen. Die Ewigkeit ist in die Geschichte eingebrochen. Diese Botschaft ist ebenso überraschend, wie die der Synoptiker vom Reich Gottes, das schon mit Christus gekommen sei, oder der Botschaft des Paulus, das endzeitliche Gericht mit dem Freispruch habe sich bereits im Geschehen Christi offenbart, oder aber der Botschaft des Hebräerbriefes, Golgatha stelle YOM KIPPUR dar.

2. Der Judentum hatte geglaubt, das »Wasser des Lebens« oder das »Brot des Lebens« in der Thora (Gesetz) gefunden zu haben. Ihr fleißiges Studium und ihre Erfahrung sagte ihnen, daß der Mensch das so sehr begehrte Leben im zukünftigen Zeitalter erhalten werde. Sagte doch ein bekannter Rabbiner: »Die Thora ist deshalb so bedeutsam, weil sie sowohl in diesem, wie auch im kommenden Zeitalter diejenigen segnet, die ihren Inhalt beherzigen« (Pirge Aboth 6–7). Doch das Evangelium lehnt es ab, daß Leben in dieser Form gefunden werden kann (Gal. 3, 21). Das zukünftige Leben wurde uns durch den Sohn Gottes zuteil. Er ist jenes lebendige Brot, das ewiges Leben vermittelt (Joh. 6, 39–44). Menschen können dieses Leben nicht durch Werke, sondern durch den Glauben an den Namen des Sohnes Gottes erlangen (Joh. 6, 28. 29). Selbst der Apostel Paulus stellt den Glauben als aufnahmebereites Werkzeug für das Heil nicht mehr heraus als Johannes; denn Johannes spricht mehr als 100mal vom Glauben an Jesus. Er begründet die Niederschrift seines Evangeliums damit, ... daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen (Joh. 20, 31). **Wenn Paulus dafür gehalten wird, die Rechtfertigung durch den Glauben besonders betont zu haben, so kann man dies bei Johannes über das Thema ewiges Leben durch Glauben sagen. Ja beide sprechen von zwei Blickpunkten aus über eine Wirklichkeit.** Für Paulus ist die Rechtfertigung Gottes Urteil über das Leben (Röm. 5, 18) und die damit verbundene Gabe des Heiligen Geistes (Röm. 8, 10). Für Johannes bedeutet Glaube an Jesus kein Verdammungsurteil, sondern ein Durchdringen vom Tode zum Leben (Joh. 5, 24).

In den Evangelien der Synoptiker finden wir, daß das ewige Leben ein gleichlautender Ausdruck wie Reich Gottes ist (siehe Mark. 10, 15–17). **Der Hauptunterschied zwischen den Synoptikern und Johannes liegt darin, daß erstere vom ewigen Leben der Zukunft sprechen (Auferstehung am Jüngsten Tag), während Johannes vom ewigen Leben als Besitz der Gläubigen in dieser Zeit redet.**

Die eschatologische Hoffnung des Neuen Testaments

Das Evangelium ist eine gute Nachricht über all die große eschatologische Hoffnung des Alten Testaments, die in Christi Geschehen ihre Erfüllung fand. In der Person Jesu Christi brach das Reich Gottes, sein gerechtes Gericht, der YOM KIPPUR und das zukünftige Leben in die Geschichte ein. Das Neue Testament verkündigt überall, daß die letzten Tage gekommen sind, die Zeichen der Auferstehung und der Ausgießung des Heiligen Geistes sind hierfür ein voller Beweis (Apg. 2, 16. 17). Dieser eschatologische Charakter des Evangeliums macht es so kraftvoll und dringend. Dies erklärt auch die Macht des frühkirchlichen Christuszeugnisses.

Doch diese mächtigen Ereignisse in Jesus Christus sind nur im Glauben zu erkennen. Das Evangelium erklärt, daß das, was wirklich bei Jesu Tod und Auferstehung geschah, allein durch den Glauben erfaßt werden kann. Wenn gesagt wird, der Gläubige wurde ins Reich Gottes aufgenommen oder vor dem Gericht Gottes gerechtfertigt, oder er hat das ewige Leben, so bedeutet das, daß er diese herrlichen Segnungen nur im Glauben besitzt. Christus kehrte in den Himmel zurück. Das Gottesreich, seine Gerechtigkeit und das ewige Leben sind alle in IHM vereinigt und deshalb wie Petrus sagt: »aufbewahrt für euch im Himmel, die ihr durch die Macht Gottes bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereit ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit« (1. Petr. 1, 4. 5).

Das Neue Testament kennt deshalb zwei Brennpunkte – das erste und das zweite Kommen Christi. In seinem ersten Kommen setzte er feierlich die Segnungen des neuen Zeitalters ein. Zum Zeitpunkt seiner Rückkehr will er sie vollenden.

Diese beiden Brennpunkte können hier klar erkannt werden in der Botschaft der Synoptiker vom Reich, in der Botschaft des Paulus vom gerechten göttlichen Gericht, in der Botschaft des Hebräerbriefts von YOM KIPPUR und im Johannesevangelium vom ewigen Leben.

Jesus erklärte, daß mit seiner Person das Reich Gottes gekommen war. Seine mächtigen Taten waren ein Zeichen dieses Reiches. Doch Jesus sprach auch ganz klar über die zukünftige Vollendung des Reiches am Ende der Welt (Matth. 24). Seine Jünger mußten beten »dein Reich komme . . .« (Matth. 6, 10). Sie mußten dieses »Evangelium vom Reich . . . zu einem Zeugnis allen Nationen verkündigen; und dann soll das Ende kommen« (Matth. 24, 14). Die Errichtung des Reiches in Herrlichkeit liegt ganz klar in der Zukunft, denn Jesus sagte: »Wenn der Menschensohn kommen wird in Herrlichkeit und seine heiligen Engel mit ihm, werden alle Völker vor ihm versammelt werden« (Matth. 25, 31. 32).

Paulus verkündigte, daß sich Gottes gerechtes Gericht und sein Freispruch im Tod und in der Auferstehung Christi offenbarte. Doch er sprach auch klar von einem zukünftigen Gericht in der Zeit der Vollendung. » . . . denn er hat einen Tag gesetzt«, erklärte der Apostel, »an welchem er richten will den Erdbereich mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat . . .« (Apg. 17, 31). Dann wird »ein Tag sein, da Gott das Verborgene im Menschen richten wird, wie es mein Evangelium bezeugt« (Röm. 2, 16). Entgegen jenen, die da sagen, die gläubige Gemeinde wird nicht gerichtet, erklärte Paulus wiederholt, daß ein jüngstes Gericht nach den Werken sein wird. Hier

Fortsetzung von Seite 24

Wir müssen in diesem Punkt sehr vorsichtig sein und im Sinne der Bibel denken und sprechen. Der Gläubige besitzt das ewige Leben nicht wie eine erbliche Eigenschaft, genau so wenig, wie Gottes rechtfertigende Gerechtigkeit in seiner eigenen Natur liegt. Er besitzt alles nur im Glauben. Das ewige Leben wohnt in ihm nur durch den Glauben. Es wurde nicht zu seiner menschlichen Eigenschaft. Wie er mitten in seiner Sündhaftigkeit gerecht ist, so besitzt er auch mitten in seiner unleugbaren Sterblichkeit das Leben. Durch den Glauben ist er, was er in Wirklichkeit nicht ist. In

sich selbst ist er nicht gerecht, noch unsterblich, in Christus aber ist er beides, gerecht und unsterblich. Des Christen Gerechtigkeit vor Gott liegt nicht in ihm selbst, sondern in dem Einen, an den er glaubt. Auf diese Weise ist sein Leben äußerlich, außerhalb von sich selbst in der Person Jesu Christi. » . . . euer Leben, (sagt Paulus), ist mit Christus verborgen in Gott« (Kol. 3, 3; 1. Joh. 5, 11. 12). Dieses Leben wird dem Christen erst zuteil, wenn Christus, als Erfüllung der Geschichte dieser Welt wiederkommt (Kol. 3, 4).

sind alle eingeschlossen, »denn wir werden alle vor dem Richterstuhl Gottes dargestellt werden« (Röm. 14, 10).

Der Schreiber des Hebräerbriefs sah nicht nur den YOM KIPPUR im Geschehen Christi erfüllt, sondern er unterstrich auch mit großer Gewißheit die Wiederkunft Christi. Nachdem der Hohepriester das Opfer am Versöhnungstag dargebracht hatte, kam er aus dem Allerheiligsten heraus und segnete das wartende Volk. So wird auch heute die Gemeinde dargestellt, die im Vorhof des Gerichts steht und auf die herrliche Erscheinung des Hohepriesters wartet, der den Tempel im Himmel verläßt und sein wachendes und wartendes Volk mit dem wahren Besitz aller Segnungen des Bundes beschenken will. Der Schreiber des Hebräerbriefs sagt: »... so ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden, zum andernmal wird er nicht um der Sünde willen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten (im griechischen besorgt warten) zum Heil« (Hebr. 9, 28). Wieder sagt er: »Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll und wird nicht hincziehen« (Hebr. 10, 37). **Das Geschehen am jüdischen siebten Monat mit seinen herrlichen Festen von Trompeten, Versöhnung und Heiligtum (Ernte), ebenso gut wie die Jubiläen, zeigt das Geschehen der eschatologischen Wichtigkeit, und deshalb zeichnen sich Ereignisse von endzeitlicher Bedeutung ab und müssen im Zusammenhang mit dem Geschehen des zweiten Advents Christi gesehen werden.** Sir Isaac Newton hat in seinem Kommentar über die Offenbarung als einer der ersten darauf aufmerksam gemacht, daß sich im Buch der Offenbarung zahlreiche Anspielungen auf den jüdischen siebenten Monat befinden.

Johannes erklärt, daß das ewige Leben das zukünftige Leben ist und sich in Jesus Christus offenbarte. Alle besitzen es, die an IHN glauben. Die Synoptiker sprechen vom ewigen Leben als zukünftig, d. h. es wird in der Zukunft am Auferstehungstag verliehen. Das ist kein Widerspruch zur Botschaft des Johannes.

Auch Johannes verbindet die Gabe des ewigen Lebens mit der Auferstehung am Ende der Tage (Joh. 6, 39–44). Er führt auch Jesu Verheißung an: »... ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin« (Joh. 14, 3). Ebenso spricht Paulus vom ewigen Leben als einer zukünftigen Hoffnung (Röm. 2, 7; 5, 21). Tatsächlich spricht er: »von der Hoffnung der Gerechtigkeit« (Gal. 5, 5), »der Hoffnung der Herrlichkeit« (Kol. 1, 29), »der Hoffnung des Heils« (1. Thess. 5, 8), »der Hoffnung des ewigen Lebens« (Titus 3, 7) und der »gesegneten Hoffnung und ruhmreichen Erscheinung des großen Gottes unseres Erlösers Jesus Christus« (Titus 2, 13). Offensichtlich sind hier alle Gesichtspunkte der einen

Hoffnung enthalten, die beim Kommen (Parousia) der Erscheinung (epiphania) oder der Offenbarung (apocalypse) Jesu Christi vollendet wird.¹

Die zwei Brennpunkte des Neuen Testaments, der erste und zweite Advent beziehen sich auf Glaube und Hoffnung. Die Botschaft des ersten Advents bringt Glauben hervor, einen Glauben, der sieht, daß die Endzeit bereits mit Jesus Christus begonnen hat. Die Botschaft des zweiten Advents belebt die Hoffnung, eine Hoffnung, daß alle Segnungen, die wir jetzt nur durch den Glauben erlangen, zu einem Besitz der Erfahrung bei der Wiederkunft Jesu Christi werden. Die Gemeinde muß in der Zeit, die dazwischen liegt, in der Spannung zwischen »jetzt« und »noch nicht«, zwischen »haben« und »nicht haben«, leben. Es muß beides da sein, Glaube und Hoffnung. **Der Glaube an alles, was Christus bereits getan hat und die lebendige Hoffnung der baldigen Wiederkunft Christi. Die Hoffnung auf die siegreiche Wiederkunft stärkt den Glauben, wenn er durch Leid geprüft wird und zügelt ihn, wenn er voreilig von der Herrlichkeit Besitz ergreifen will.**

Der Brief des Paulus spricht über den Glauben »in der Zeit, die dazwischen liegt«. Petrus besitzt keine unterscheidende Erklärung über das gegenwärtige Geschehen Christi (wie über das Reich Gottes, die Gerechtigkeit Gottes usw.). In seinem ersten Brief spricht er über die Prüfung im Glauben. Im zweiten Brief warnt er vor dem falschen Glauben in jeglicher Form der Sorglosigkeit und des ungöttlichen Wesens. Weil des Christen Glaube ein heiliger Glaube ist und ein heiliges Leben hervorbringen will, tut der Christ beides: »er wartet und eilt auf die Ankunft des Tages Gottes...« (2. Petr. 3, 12).

Jakobus gleicht hier Petrus. Er zeigt, daß der Glaube, der keine guten Werke hervorbringt, nur ein Glaube der Teufel ist.

Gestalt und Gewißheit der kommenden Ereignisse

Das Verlangen, die Ereignisse der Zukunft zu erfahren, liegt in der menschlichen Natur tief verankert. Auch die Christen wünschen etwas über das Geschehen zu erfahren, das in Verbindung mit dem kommenden Zeitalter steht. Gott weist das bange Forschen nach der Zukunft nicht zurück. Er kommt diesem im letzten Buch der Bibel entgegen. Die Offenbarung soll die Kirche über Dinge, »die in Kürze geschehen sollen« und über »solche danach« unterrichten (Offb. 1, 1; 4, 1). Sie spricht die Wahrheit über die Zukunft. Diese Zukunft ist die »Offenbarung Jesu Christi« (Offb. 1, 1).

Christus ist die Wahrheit. **ER** ist die Wahrheit über

¹ Das sind die drei neutestamentlichen Begriffe, die den zweiten Advent Christi beschreiben.

Gott, und alles was wir über Gott wissen können, ist in **Jesus Christus** offenbart. **ER** ist ebenso die Wahrheit über den Menschen, denn **ER** war ein Mensch, ein Mensch wie er sein sollte. **ER** ist die Wahrheit über die Vergangenheit, denn **ER** ist der Spiegel der Gnadenwahl und die volle Enthüllung, über alles, was Gott von Ewigkeit her plante. Und **ER** ist die Wahrheit über die Zukunft. Was kommen soll, ist schon geschehen. **Denn die Eschatologie hat sich schon in Christus erfüllt. Das Geschehen der letzten Tage, kann nur eine Entfaltung dessen sein, was sich bereits ereignet hat.** Das Geschehen Christi ist nicht nur ein Abbild der Vergangenheit, sondern auch ein Spiegel der Zukunft. Im Tod und in der Auferstehung Christi sehen wir eine Ausgießung des göttlichen Zorns, die Natur der Gottesferne, das gerechte Gericht Gottes, den YOM KIPPUR, die Auferstehung, die Niederlage und die Verstoßung Satans, den Sieg über Sünde und Tod und das ewige Leben.

Das Christusergebnis ist deshalb die Gestalt der kommenden Dinge. Wurde das Gesetz in diesem Geschehen Christi enthüllt und geehrt? So wird es sein im Geschehen des letzten Gerichts. Wurde das Strafmaß im Geschehen Christi genau eingehalten? So wird es auch sein im Geschehen der letzten Tage. War Gottes Zorn auf Golgatha eine grausame Wirklichkeit? So wird es am Ende auch sein. Bestätigt uns der Glaube, daß wir einen Fürsprecher und Hohepriester auf Golgatha besaßen? So werden wir auch in den Tagen des Gerichts einen haben. War nicht Christus unser Gnadenstuhl am Kreuz? Ein solcher wird er auch am Tage meiner Verantwortung sein. Sind nicht Gottes Abrechnung mit der Sünde beim Tod Christi der siegreichen Auferstehung vorausgegangen? So wird es auch mit unserer endgültigen Verantwortung und Auferstehung (oder Verwandlung) am Ende der Zeit gehen. Und so können wir fortfahren. Die Eschatologie ist eine kosmische Enthüllung alles dessen, was in Christus schon geschehen ist. Hier liegt die Wahrheit der Zukunft. Seine Erlösungstat ist die Gestalt der Dinge, die kommen.

Das Geschehen Christi gibt uns eine sichere Zukunft. Die endzeitlichen Ereignisse, wie sie die Offenbarung aufzeigt, »müssen vorübergehen«, da sie bereits an Christus vorübergegangen sind. Christi Geschehen verneint auch nicht die Notwendigkeit eines Endgerichts mit allen seinen begleitenden Vorgängen. Es macht sie erst recht gewiß. Christi Auferweckung vom Tod ist Gottes »Zusicherung an alle Menschen«, daß er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat« (Apg. 17, 31). In Daniel 9, 24–27 wird gesagt, daß das Erlösungsgeschehen des Messias, die Gewißheit der ganzen Vision von der göttlichen Wiederherstellung am Ende der Tage versiegelt, festigt und aufbaut.

Das bedeutet, daß **die zwei Brennpunkte des Neuen Testaments, nämlich Christi Geschehen und die Eschatologie, um unserer Aufmerksamkeit willen nicht miteinander wetteifern. Jeder Advent verherrlicht den andern.**

Im Widerschein der Ereignisse auf Golgatha wird das Endzeitgeschehen besonders deutlich. **Das Evangelium gleicht einem Teleskop, durch das wir die letzten Vorgänge betrachten können. Es rückt alles in einen scharfen Brennpunkt und läßt es uns so nah erscheinen, als ob wir es erreichen und berühren könnten.** Darum hat die urchristliche Kirche (und jede andere Kirche, die das Evangelium wahrhaftig annahm), das Ende sehr nahe gesehen. Voller Spannung erwarteten sie das Erscheinen Jesu Christi und die Ereignisse der zukünftigen Welt.

Umgekehrt erhellt auch ein klarer Widerschein das Evangelium. Wenn wir über das große Gericht, vor dem wir uns verantworten müssen, über das Gesetz, das uns richtet und über die Herrlichkeit und den Zorn Gottes, der uns belastet, nachdenken, so wird uns das Evangelium Trost und Gewißheit geben. Wir müssen das Anliegen der beiden Advente noch mehr betonen, als miteinander zu wetteifern. Es gibt unter uns welche, die das Evangelium auf eine Weise darstellen, die das Endzeitgeschehen völlig auslöscht. Das Gericht, das über Jesus hereinbrach, wurde so gedeutet, daß es für den Gläubigen kein Endgericht mehr gibt. Der Beginn des Reiches Gottes anläßlich des ersten Advents Christi wurde benützt, um den Beginn des Reiches der Herrlichkeit am Ende zu leugnen. Wir haben dargestellt, wie sich der Gottesdienst am YOM KIPPUR mit den Ereignissen des zweiten Kommens Christi verbindet. Mit dem ewigen Leben, das wir jetzt besitzen, wurde die Endzeitauferstehung für bedeutungslos erklärt. Andererseits gibt es auch Gruppen, die versuchen, die Wichtigkeit der Eschatologie so stark zu betonen, daß sie in den Verdacht gerieten, das vollendete Werk Christi und die ganze Wirklichkeit des gegenwärtigen Heils in IHM zu leugnen. Sie erkannten erst langsam, daß das begründete Endzeitgeschehen, welches sie verkündigten, nicht unnötig, sondern vielmehr gewiß ist, wenn seine Erfüllung im Geschehen Christi gesehen wird.

Es scheint, daß die echte biblische Spannung zwischen der beginnenden (das Geschehen Christi) und der vollendeten Eschatologie (das Ende der Geschichte) für die Kirche so schwierig war aufrechtzuerhalten, wie die Spannung zwischen Gesetz und Evangelium. Wir haben genügend Beispiele vor uns, die uns zeigen, was geschieht, wenn Christen das Endzeitgeschehen durch das Teleskop des Evangeliums betrachten. Das Ergebnis ist eine eschatologische Gesetzmäßigkeit erster Ordnung. Wer hierfür einen vollen Beweis haben will, der soll überlegen, wie viele Menschen

Um eine vollständige Rückgewinnung der eschatologischen Hoffnung

Wo immer die Kirche mit dem Evangelium erfüllt ist, da ist sie auch voller eschatologischer Hoffnung. Die neutestamentliche Kirche brannte vor glühendem Verlangen und leidenschaftlicher Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi. Sogar Paulus hielt es für notwendig, einige, die auf die Wiederkunft Christi warteten, zu warnen, ihre tägliche Arbeit nicht zu vernachlässigen.

Diese freudige Hoffnung der Wiederkunft Jesu, ließ bald in der Kirche nach. Sie wurde in einem bestimmten Umfang von den Reformatoren wieder belebt, vor allem von Luther. Als das Evangelium mehr und mehr an Bedeutung gewann, wurde auch der Endzeitgedanke lebendiger. Für Luther war das Ende nun nicht mehr der Weltuntergangstag des Mittelalters, sondern der »glückliche« Letzte Tag. Manchmal sah er das Ende schon gekommen. Doch die freudige eschatologische Hoffnung Luthers ließ in der Ära der protestantischen Scholastik und des Kirchenbaus nach. In der Zeit Daniel Whitbys (1638–1726) konnte bereits die Kirche den Gedanken einer tausendjährigen Vorherrschaft vor dem Kommen Jesu annehmen.

In den letzten 100 Jahren ist die Eschatologie zu

einem Hauptthema auf verschiedenen Gebieten der Kirche geworden. Jedoch trug sie vielfach ein »fleischliches, spekulatives oder judaistisches Gepräge« und besaß keinerlei Bezug zum Geschehen Christi. Durch das Teleskop des Evangeliums gesehen kann man hier von keiner Eschatologie und auch von keiner Hoffnung einer gewaltigen Enthüllung dessen reden, was bereits in Jesus Christus geschehen ist. Folglich stellt sich diese Art der Eschatologie gegen das Beste des Evangeliums und leugnet es, statt es hervorzuheben.

Deshalb ist es notwendig, nach den Gründen zu suchen, die zum Verlust der eschatologischen Hoffnung in der Kirche geführt haben und sich dann über die notwendigen Grundlinien klar zu werden, diese Hoffnung wahrhaftig wiederzuerlangen.

Ursachen für den Verlust der eschatologischen Hoffnung

Das Evangelium sagt deutlich, daß das Reich Gottes, das Gericht Gottes, der YOM KIPPUR Gottes

Fortsetzung von Seite 27

aus der Synagoge ausgeschlossen und als Irrlehrer behandelt wurden, weil sie sich nicht zur Ausführung fantastischer Einzelheiten bekannten. Das ist tatsächlich Gesetzmäßigkeit. **Die Kirche kann nur so fest bei der wahren Eschatologie bleiben, wie sie beharrlich am Evangelium festhält.**

Ebenso wahr ist, daß die Kirche nur am Evangelium bleiben kann, wenn sie ihre eschatologische Hoffnung festhält. Die Kirche ist wirklich eine eschatologische Gemeinschaft, die zwischen den Zeiten lebt. Da sie weiß, daß die letzten Ereignisse bereits in Jesus Christus begonnen haben, schaut sie nach der baldigen Vollendung beim Wiederkommen ihres Herrn aus. Wie könnte sie das Geschehen des Endes als weit entfernt betrachten, wenn es ihr bewußt geworden ist, daß es nicht nur an ihrem Haupt geschah, sondern sie selbst in der gegenwärtigen Gabe des Heiligen Geistes eine Anzahlung oder Erstlingsfrucht ihres Erbes besitzt! (Röm. 8, 23; Eph. 1, 13). Die Gläubigen sind zu »Teilhabern des Heiligen Geistes geworden und haben geschmeckt das gültige Wort und die Kräfte der zukünftigen Welt« (Hebr. 6, 4. 5).

Sie wissen, daß in Christus die alte Weltordnung vergangen ist. Das Neue hat bereits begonnen, und durch den Glauben haben sie Anteil an dieser Neuschöpfung (2. Kor. 5, 17). Ihre Rechtfertigung ist die Sicherheit für ihre zukünftige Herrlichkeit (Röm. 5, 1; 8, 30). So wie sie sich erinnern an all das, was geschehen ist und was ihnen zuteil wurde, werden sie darauf brennen, am Ende teilzuhaben und die Zeichen des Endes in vielen Dingen erkennen. Da sie bereits in Christus ein Teil des neuen Lebens sind, können sie der alten Ordnung keine letzte, gültige Anerkennung oder Wichtigkeit mehr abgewinnen. Sie können sich hier nicht so einrichten, als wäre diese Welt ihre Heimat. Als wahre eschatologische Gemeinschaft werden sie wie Abraham, Isaak und Jakob keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen. Diese eschatologische Hoffnung kennzeichnet alle neutestamentliche Ethik. **Wenn die Kirche den Sinn für die Kürze der Zeit und ihre Erwartung des Endes verliert, so ist es ein Beweis dafür, daß sie auch das Evangelium in Jesus Christus verloren hat.**

und das zukünftige Leben in Jesus Christus begannen – Christus fuhr gen Himmel. Das Königreich des Evangeliums ist das Königreich des Himmels. Es ist nicht nur himmlischen Ursprungs, sondern es befindet sich im Himmel und kann nur durch den Glauben erlangt werden (Kol. 1, 13). Paulus sagt: »Unsere Heimat (Bürgerschaft) aber ist im Himmel . . .« (Phil. 3, 20). Petrus fügt hinzu: »des Gläubigen Erbe ist im Himmel« (1. Petr. 1, 4). Darum muß Gottes Volk ermahnt werden, nach dem, was oben ist, zu trachten und nicht nach dem, was auf Erden ist (Kol. 3, 2). Gleicherweise ist die Gerechtigkeit durch Glauben weder auf Erden, noch im Gläubigen, sondern im Himmel. Der Gläubige wartet deshalb im Glauben auf die »Hoffnung der Gerechtigkeit« (Gal. 5, 5), mit welcher der gerechte Richter ihn krönen wird an jenem Tage (2. Tim. 4, 8). Und so ist natürlich auch das Leben des Gläubigen im Himmel »verborgen mit Christus in Gott« (Kol. 3, 3). Obwohl die Eschatologie in Christus begann, ist sie doch nicht vollendet.

Wir leben in der Spannung zwischen dem, was eingesetzt wurde und noch nicht vollendet ist und damit ein »ängstliches Harren« schafft . . . auf daß die Kinder Gottes offenbar werden (Röm. 8, 19). **Die neutestamentliche Kirche ist durchaus eine eschatologische Gemeinschaft, bereits Teil der zukünftigen Welt und einer neuen Schöpfung durch den Glauben, jedoch wartet sie auf die vollendete Wirklichkeit beim Kommen Christi.**

Immerhin hat die Kirche solch eine eschatologische Gemeinschaft zu sein, bald aufzugeben. Sie verlor den Glauben, der zum Himmel weist. Was die Kirche im Himmel zur Rechten Gottes besitzt, wurde auf die Erde geworfen (siehe Daniel 8, 11. 12). Wir wollen das erläutern:

1. Die Kirche hörte auf, wahrhaftig zu beten »dein Reich komme«. Anstatt in das Reich durch den Glauben einzugehen und auf seine Offenbarung zu warten, begann sie sich selbst als das Reich Gottes auf Erden darzustellen. Der Mann, der diese Idee zu einer systematischen Theologie ausbaute, hieß Augustin. Die Kirche wurde zum Stein in Daniel 2, zum Reich Gottes, das alle Reiche dieser Welt überwindet und sich an ihre Stelle setzt. Warum sollte man auf das künftige Reich warten, wenn die Kirche sich selbst als die Verwirklichung dieser eschatologischen Hoffnung darstellt?

Anstatt sich nur als eine Gemeinschaft von Gästen und Fremdlingen auf Erden zu bekennen, die keine bleibende Stadt haben, sondern die kommende suchen (Hebr. 11, 9–16), nistete sich die Kirche auf Erden ein und wurde zu einer festen Einrichtung. Sie wurde zu einer glorreichen Einrichtung, die die vollständige Alleinherrschaft über alle Schätze des Heils beanspruchte. Dadurch, daß sie sich zum Königreich auf Erden er-

klärte, wurde der große Augustin zum Vater des Papsttums und damit des großen Schreckens der Inquisition.

2. Das Gericht Gottes wurde ebenso auf die Erde geworfen. Luther sah die Kirche selbst immer nur als ein »armes, sündhaftes Geschöpf« an, ihr Haupt jedoch als heilig. Doch Augustins Erhöhung der Kirche führte dahin, sich einzubilden, sie sei der höchste Gerichtshof auf Erden. Als Richter rechtfertigte sie sich selbst und verurteilte andere. Heilige fielen lange Zeit dem Schwert, den Flammen und dem Gefängnis zum Opfer (Dan. 11, 33). **Die Kirche bediente sich der Gerechtigkeit auf Erden (eingeflöbte Gerechtigkeit), anstelle der Gerechtigkeit im Himmel (zugerechnete Gerechtigkeit), als Grundlage der Rechtfertigung mit Gott.** Die Wahrheit des Paulus über die Gerechtigkeit durch Glauben wurde auf die Erde geworfen und ging vollständig verloren. Ja, noch mehr, die Herrschaft und die gesetzlichen Erlässe der Kirche auf Erden nahmen die Stelle der Gebote Gottes im Himmel ein (Dan. 7, 25; Offb. 11, 19; 15, 5).

3. Das Heiligtum des Neuen Bundes besteht nicht auf Erden, sondern im Himmel (Hebr. 8, 1; Offb. 11, 19; 15, 5). Christus allein ist der Hohepriester des Heiligtums, der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen. Von seinem Tempel im Himmel vollführt er seinen eigenen Willen und Verfügung, hält Fürsprache für die Heiligen und regiert als Hohepriester auf seinem Thron. Doch der Geist des Antichristen, der in der Kirche wirkt, warf den Neuen Bund, den Tempel und seinen Mittlerdienst auf die Erde.

Die Kirche selbst wurde zum Heiligtum des Neuen Bundes. Ihr irdisches Priestertum erklärt sich zum Abbild des aaronitischen Priestertums und des levitischen Heiligtums (Stiftshütte). Sie entweihte das »Heiligtum der Kraft«, welches das Bollwerk des Glaubens und Lebens der Kirche war und setzte an dessen Stelle »den Greuel der Verwüstung« ein (Dan. 11, 31; Offb. 17, 4. 5).

4. Die biblische Wahrheit vom Leben, das wir nur in Christus finden können, wurde in dem Anspruch der Kirche von der erblichen Unsterblichkeit auf die Erde geworfen. Dieser Irrtum läuft parallel zur Rechtfertigungslehre aufgrund einer erblichen (eingeflöbten) Gerechtigkeit. Wir können hier nicht über die verschiedenen Irrtümer sprechen, die dieser unbiblischen Anschauung der natürlichen Unsterblichkeit entspringen, ohne zu erwähnen, daß Luther mutig genug war, sie den »ungeheuerlichen Irrtum« zu nennen, der vom »Misthaufen der römischen Dekretalien« herrührt. Martin Luther, Feststellung all der falschen Artikel, die in der römischen Bulle verurteilt wurden, vom 29. November 1520.

Wie können wir diese vier Hauptirrtümer mit dem Verlust der eschatologischen Hoffnung verbinden? Wenn Gottes Reich, seine Gerechtigkeit,

sein Heiligtum und sein unsterbliches Leben in Christus, im Himmel und nur im Glauben allein gesehen werden kann, so betet, wartet und freut sich die Kirche hingebungsvoll in der Ausschau auf den kommenden Christus, denn dann erst wird sie das Heil wirklich besitzen. Doch wenn alle diese Gaben schon vorzeitig in Besitz genommen und zur Erde geworfen wurden, erlischt die wahre eschatologische Hoffnung. **In ihrem Versuch, im Leben und in der Geschichte bereits Erfüllung zu finden, verlor die Kirche beides, den Glauben in das Evangelium und die Hoffnung auf die baldige Wiederkunft Christi.**

Im Wiederfinden des Evangeliums im 16. Jahrhundert sehen wir auch eine teilweise Wiedererlangung der neutestamentlichen Eschatologie. Doch ist es nicht auch deutlich zu erkennen, daß der Geist, der die Wahrheit vom Himmel auf die Erde warf, seitdem in der Kirche wirkte? Die mittelalterliche Kirche setzte sich und ihre Tradition an die Stelle des Reiches Gottes und der Autorität seines Wortes. Heute wird die subjektive religiöse Erfahrung besonders betont, die die Wahrheit zu Boden schlug. **Und die Folge ist: die meisten modernen protestantischen Gelehrten übernehmen die römische Ansicht der Rechtfertigungslehre, wie es Doellinger in seinen Vorlesungen über die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen unterstreicht: ... die moderne protestantische Theologie ... entwickelt die Lehre von der »Erfahrung« und anderer subjektiver Quellen und hat die christliche Lehre der Rechtfertigung aufgegeben.** F. Pieper, Christliche Dogmatik (Concordia 1951), Bd 2, S. 555.

Es gibt einige Gelehrte, wie Sterne in einer stürmischen Nacht, die an der Wahrheit festhalten und der neutestamentlichen Gerechtigkeit im forensischen (gerichtlichen) Sinne den Vorrang geben, aber sie bieten die Ausnahme und nicht die Regel. Die religiöse Vereinheitlichung hat nicht nur ganze Gebiete der Kirche vom objektiven Evangelium weggeführt, sondern es auch geleugnet und die Notwendigkeit jeglicher objektiver Gesetze als Lebensregel für den Christen verworfen. Es wird gesagt, daß eine »innere Erfahrung«, »Liebe« genannt, oder eine innere Stimme, »Geist« genannt, den Gläubigen mit einer unfehlbaren Führung leite. Mit der vollständigen Zurückweisung dessen, was die Reformatoren die »dritte Anwendung des Gesetzes«¹ nannten, hat die Kirche tatsächlich jenen die Hände entgegengestreckt, die die Situationsethik und den moralischen Relativismus (d. i. die Ansicht, alle Erkenntnis kann nur bedingt gültig sein, auch die sittlichen Begriffe und Normen)

¹ Die drei Anwendungen des Gesetzes sind:

1. Um dem Bösen entgegenzutreten.
2. Um uns der Sünde zu überführen und uns zu Christus zu bringen.
3. Als Lebensregel, um Christen zu zeigen, wie sie zur Verherrlichung der göttlichen Gnade leben sollen.

lehren. In einigen Fällen scheint es, als ob die Kirche jedes noch so abscheuliche Ding billige, wenn es nur in einem »liebenden Geist« geschieht. Doch wie Menschen sich zu der Wirklichkeit eines außerhalb ihrer Person bestehenden Gesetzes bekennen, werden sie auch den Wert einer Gerechtigkeit schätzen, die ihnen von außen zuteil wird. Wenn das Evangelium verlorengeht, ist auch die neutestamentliche Eschatologie verloren. Viel von der Eschatologie, die augenblicklich so viele evangelische Gemüter fasziniert, hat mit der neutestamentlichen Eschatologie nichts zu tun, denn sie entfaltet und enthüllt nicht, was sich bereits in Christus ereignet hat. Es ist eine Eschatologie, die in keinem wahren Verhältnis zum Geschehen Christi steht. Die Menschen nehmen Schriftstellen aus dem Alten Testament und legen sie eschatologisch aus, ohne sie auf ihre Erfüllung in Jesus Christus zu beziehen. Dies ist eine jüdische Eschatologie, die im Gegensatz zum Evangelium der Apostel steht.

Notwendige Grundsätze um die neutestamentliche Eschatologie zurückzugewinnen.

Wenn die Kirche erwachen und lebendig werden soll, muß sie zu einer wahren eschatologischen Gemeinschaft werden, die brennend die Wiederkunft Christi erwartet. Sie muß wissen, daß Christi Kommen nahe ist, ja vor der Türe steht (Matth. 24, 33). Wir wollen deshalb alle notwendigen Faktoren zusammenfassen, um die neutestamentliche Eschatologie zurückzugewinnen.

1. Christi Geschehen als Erfüllung der neutestamentlichen Hoffnung muß nicht nur der Anfangs-, sondern auch der Endpunkt sein, von welchem aus alles betrachtet wird. Wir müssen so von seiner überragenden Bedeutung erfüllt und von seiner Herrlichkeit überzeugt sein, wie es einst die neutestamentliche Kirche war. **Kern unserer christlichen Erfahrung müssen das Wunder und die Gnade Christi, unsere Stellvertretung, Gerechtigkeit, Versöhnung, Errettung, unser Vermittler, Fürsprecher und Hoherpriester sein. Christliches Zeugnis ist das der stellvertretenden Erfahrung und nicht das der eigenen.**

2. Die objektive und außerhalb von mir bestehende Wirkungsweise der großen christlichen Wahrheit muß erfaßt werden. Die Erfüllung der alttestamentlichen Hoffnung und Verheißung besteht in Christus. Gottes Reich, seine Gerechtigkeit, sein Heiligtum und sein ewiges Leben befinden sich im Himmel. Wir erreichen und besitzen die Segnungen nur durch den Glauben. **»Gerechtigkeit durch den Glauben« heißt zu sein, wo wir nicht sind und was wir nicht sind.**

3. Die Erfüllung in Christus, der eschatologischen

Hoffnung des Alten Testaments, soll uns nicht dahinführen, uns über die zukünftige Vollendung zur Zeit seiner Wiederkunft hinwegzusetzen. Wir wollen nicht nur sehen, wie sich die Aussagen in Daniel 2, 7. 8 und 12 in Christus erfüllten, sondern wir wollen auch verstehen lernen, wie sie vollendet werden in der Zeit des Endes (Dan. 12, 4).

4. Christi Geschehen muß wie ein Spiegel der Eschatologie gesehen werden. Was sich am Ende ausbreitet, muß sich schon in IHM entfaltet haben. Wenn es in Christus nicht geschehen ist, dann wird es auch am Ende nicht stattfinden. Eschatologie muß deshalb als Offenbarung Jesu Christi gesehen werden (Offb. 1, 1). Die Enthüllung dessen, was sich tatsächlich in seinem Tod und seiner Auferstehung ereignet hat.

5. Evangelium und Eschatologie sollten sich nicht gegeneinander ausspielen, um uns auf sie aufmerksam zu machen, sondern das eine muß das andere verständlich machen. Eine solche Botschaft muß gerade vor der Wiederkunft unseres Herrn deutlich dargestellt und hörbar verkündigt werden. Johannes schreibt in der Offenbarung:

»Und ich sah einen andern Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hätte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet den an, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen! (Offb. 14, 6. 7).

Wir ersehen daraus, wie diese endzeitliche Botschaft Evangelium und Gericht miteinander verbindet. Gottes gerechtes Gericht, das im Tod und in der Auferstehung Christi stattfand, bedeutet nicht, daß wir nun keinem Gericht mehr entgegensetzen müssen, sondern es ist vielmehr eine Bestätigung für unser Endgericht (Apg. 17, 31). Die Menschen werden niemals das Evangelium wertschätzen, viel weniger es verstehen, wenn sie sich nicht Gottes Gericht gegenübergestellt sehen. Wie kann die Wahrheit der Rechtfertigung verstanden werden, wenn der Mensch die gerechten Forderungen des Gesetzes nicht anerkennt? Sein Gericht verleiht dem Gesetz Gewicht in allen seinen Beziehungen zu sündigen Menschen.

Gericht, Gesetz, Rechtfertigung, das alles gehört zusammen. Wie die Apostel ausdrücklich erklären, müssen die Menschen schließlich durchs Gesetz gerichtet werden (Röm. 2, 13. 16; Jak. 2, 12); denn Christus starb nicht, um seine Forderungen vollkommener Gerechtigkeit beiseitezusetzen. Calvin sagte: »Wenn wir das besitzen wollen, was uns einst furchtlos vor Gottes Angesicht stehenläßt, muß uns klar sein, daß es keine gefälschte Gerechtigkeit sein kann«.

Es ist deshalb nicht zufällig, daß in der Offenbarung die Botschaft des Gerichts im Mittelpunkt der

Evangeliumsverkündigung steht. Das Gericht war der Mittelpunkt alttestamentlicher Hoffnung und fand im Buche Daniel einen unmißverständlichen Ausdruck. Durch Gottes Gerichtshandeln wurde Gottes Reich errichtet (Dan. 2), Gottes Heiligtum gerechtfertigt (Dan. 8), und Gottes Volk vom Tod zum Leben in der zukünftigen Welt befreit (Dan. 12). **Die Reformatoren handelten ganz richtig, wenn sie die Rechtfertigung in die Mitte neutestamentlicher Botschaft setzten, denn Rechtfertigung ist das Urteil des Richters in seinem Gericht.** Wir haben gesehen, daß die Botschaft des Paulus an die Römer eine Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes ist – ein Gericht, das die Sünder verurteilt und in ihrer hoffnungslosen Lage vermittelt, Gottes Zorn in der Bestrafung des Stellvertreters der Menschheit zeigt, den gläubigen Sünder gerecht spricht und in diesem ganzen Vorgang das Gesetz sowie den Charakter Gottes ehrt (Röm. 1, 17; 3, 21–31).

Wir haben gesehen, daß das »Reich Gottes« wirklich die Herrschaft Gottes bedeutet. Als König erließ er ein Gesetz, das »königliches Gesetz« (Jak. 2, 8) genannt wird. Dieses Gesetz wird in seinem Gericht nicht nur geehrt, sondern auch als bleibend bewiesen. Die Aufrichtung des Reiches Gottes bedeutet nichts anders, als die Aufrichtung seines Gesetzes.

Gewiß, der Eintritt in das Reich Gottes bedeutet Freiheit, die aus dem Gehorsam gegenüber der göttlichen Autorität, des »königlichen Gesetzes«, des »Gesetzes der Freiheit« kommt (Jak. 2, 8. 12).

Wir haben erkannt, daß die Begriffe oder Bedingungen des Bundes mit dem Alten Bund nicht verschwunden sind, sondern sie erhielten einen neuen und besseren Dienst. Laßt uns deshalb auf das Heiligtum des Neuen Bundes im Himmel schauen, das beides, die Bundeslade und die »Zeugnisse«, enthält (Offb. 11, 19; 15, 5). Der Antichrist hat dieses Heiligtum beschmutzt (Dan. 11, 31), gelästert (Offb. 13, 6) und mit seinen Füßen getreten (Dan. 8, 11. 12), bis der Ruf zu Gott drang, mit seinem Gericht zu beginnen und sein Heiligtum zu rechtfertigen. (Vergleiche Dan. 8, 13 mit Offb. 6, 9–11; Ps. 43, 1–5; Sach. 1, 12. 16.)

Durch den Glauben wird uns ewiges Leben als gegenwärtiger Besitz zuteil, doch es bleibt immer noch »Hoffnung auf ewiges Leben« (Tit. 1, 2).

Wirklich gebracht wird es uns bei der Erscheinung dessen, »der unser Leben ist« (Kol. 3, 4).

Was ist Leben anders, als mit Gott in seinem Reich, in seiner Herrschaft und seiner Gegenwart vereint zu sein? Das ist es, was uns das Evangelium lehrt, nämlich zu glauben, was wir sind, und die Eschatologie zu hoffen, was wir sein werden.

An unsere Leser

Sicherlich ist vielen unseren Lesern bekannt, daß »Wahrheit für Heute« die deutsche Ausgabe der englischen Zeitschrift »Present Truth« ist. Sie erscheint monatlich, »Wahrheit für Heute« nur vierteljährlich. Daraus ergibt sich, daß wir viel wertvolles Material, das in den Ausgaben der »Present Truth«, besonders in den Jahren 1975/76 erschienen ist, nicht übernehmen konnten. Gerade in unserer Zeit, wo »jeder Wind der Lehre weht«, ist es so dringend notwendig, die Christenheit im allgemeinen auf die neutestamentliche Botschaft der Rechtfertigung durch den Glauben zurückzuführen oder aufmerksam zu machen, von der man in einer erschreckenden Weise abgekommen ist. Luther sagte nicht umsonst: mit ihr steht oder fällt die Kirche.

Auch wir tragen den Gedanken, »Wahrheit für Heute« öfters herauszubringen, aber dazu fehlen uns noch die Mittel. Jedermann weiß aus eigener Erfahrung, daß die Teuerung Jahr für Jahr zunimmt, mit »Wahrheit für Heute« geht es nicht anders. Vor kurzem hat uns die Post den Zahlschein, den wir immer beilegen, als »Fremdbeilage« berechnet. Um diese Mehrkosten abzufangen haben wir einen Bezugspreis von vierteljährlich 3.– DM eindruckeln lassen. Das ändert aber nicht, daß Sie »Wahrheit für Heute« weiterhin kostenlos erhalten werden. Wir haben Vertrauen zu Euch und bitten Gott, daß er Euch Weisheit schenke, mitzuhelfen, dieses finanzielle Problem zu lösen. Allen sei herzlich gedankt, die durch Spenden und Gebete diese Arbeit gefördert haben. Werbt auch in Eurem Verwandten- und Bekanntenkreis für diese Zeitschrift; wo der Same des Evangeliums nicht gesät wird, wird auch einmal keine Ernte sein.

In diesem Zusammenhang wollen wir uns auch an unsere ausländischen Freunde wenden (»Wahrheit für Heute« geht zur Zeit nach 15 europäische Länder). Geld zu überweisen auf ein Konto im Ausland ist heute kein Problem mehr. Auch Währungen und Schecks lassen sich gut umtauschen oder einlösen, sofern sie gedeckt sind. Unsere Bankverbindung lautet: »Wahrheit für Heute« e. V. Postfach 5306, D-7800 Freiburg, Öffentl. Sparkasse Freiburg, Konto-Nr. 2276155.

Ferner wurden wir angefragt, ob »Wahrheit für Heute« nicht auch in englischer Sprache (Present Truth) bezogen werden kann. Dazu teilen wir mit, daß dies durchaus möglich ist, der sich dafür bei uns schriftlich anmeldet. Sie wird dann unmittelbar aus den USA dem Besteller zugesandt.

Was ist und was will »Present Truth« eigentlich?

»Present Truth« (Gegenwärtige Wahrheit) wurde 1972 gegründet. Die Herausgeber dieser Zeitschrift verfolgen dasselbe Ziel wie »Wahrheit für Heute«. Verantwortlicher Schriftleiter ist auch hier R. D. Brinsmead, wohnhaft in Australien. Gleichzeitig ist er Vorsitzender des »Australischen Forums«, einer kleinen Gruppe von Theologen und Wissenschaftler, die in den Jahren 1971–1976 auf öffentlichen Versammlungen in zahlreichen amerikanischen und australischen Städten großes Interesse erweckten. Dieses Forum zögert nicht, verschiedene gegenwärtige Entwicklungen in der Christenheit ins wahre Licht zu rücken. Es bemüht sich, seinen Zuhörern klar und deutlich die biblische Richtung anzuzeigen. Sie und »Wahrheit für Heute« beabsichtigen nicht, eine neue Kirche oder Gemeinschaft zu gründen. Ihr innigster Beweggrund ist, dem heutigen oberflächlichen und »aufbrechenden« Christentum den Weg zum ursprünglichen Evangelium, der zentralen Botschaft des Neuen Testaments: Rechtfertigung durch den Glauben, zurückzuzeigen. Die Grundsätze der Reformation des 16. Jahrhunderts sind dabei ein besonderer Leitfaden. Wohl waren sich die Reformatoren nicht in allen Einzelheiten des christlichen Glaubens einig und auch nicht unfehlbar, aber was den Kern des Glaubens angeht, waren sie sich einig und konnten es auch klar und deutlich in Worten ausdrücken. Mit großer Sachkenntnis gelingt es den Mitarbeitern der »Present Truth«, alle Aspekte des christlichen Glaubens zu diesem zentralen Thema zurückzuführen.

So ist »Present Truth« zu einer der bedeutendsten christlichen Zeitschriften dieses Jahrhunderts, nicht nach Höhe der Auflage (zirka 50000, manchmal auch einige Hunderttausend), sondern nach dem Inhalt geworden.

Wir sind fester Zuversicht, daß Gott diese Sache ins Leben gerufen hat, und er wird sie auch auf irgendeine Weise vollenden. Betet für uns und diese Botschaft, wir tun es auch für Euch. Es ist die neutestamentliche Botschaft, von dem was Christus für uns getan hat. Es ist die Botschaft der Reformatoren, es ist auch die Botschaft dieses Jahrhunderts, die Botschaft, durch die zu allen Zeiten Menschen durch den Glauben an die Verdienste Christi gerechtfertigt werden, und es ist auch die Botschaft, durch die wir in die Nachfolge Jesu eintreten.

Die Herausgeber